



Auswirkungen der Covid19-Pandemie auf die Digitalisierung an Volkshochschulen am Beispiel von Rheinland-Pfalz

Beiträge zur Erwachsenenbildung (Nr. 10)

Matthias Rohs

Herausgeber
Prof. Dr. Matthias Rohs

Technische Universität Kaiserslautern
Fachbereich Sozialwissenschaften

Fachgebiet Pädagogik
Erwin Schrödinger Straße
67663 Kaiserslautern

Kurzfassung

Der Ausbruch der Covid-19-Pandemie hatte massive Auswirkungen auf die Weiterbildungsbranche und die Folgen sind bisher noch nicht abzuschätzen. Durch die Absage/Aussetzung aller Präsenzveranstaltungen sowie Kontaktbeschränkungen für Mitarbeitende der Weiterbildungseinrichtungen zur Eindämmung des Virus im März diesen Jahres, mussten ad-hoc neue Grundlagen für die Arbeit geschaffen werden. Im Rahmen der vorliegenden Befragungsergebnisse von 10 Volkshochschulen in Rheinland-Pfalz im Mai/Juni wird beispielhaft nachgezeichnet, wie die Einrichtungen mit den Einschränkungen der Pandemie umgegangen sind. Dabei wird insbesondere auf die Digitalisierung im Bereich der Angebote und der Zusammenarbeit sowie die Folgen der aktuellen Krise eingegangen. Die Ergebnisse zeigen dabei, dass die Einschränkungen sowohl als existenzielle Bedrohung, als auch Chance für eine Weiterentwicklung der Einrichtungen gesehen werden. Dabei hat die Digitalisierung einen deutlichen Schub erfahren. Eine grundlegende Veränderung der Ziele und Strategien der Einrichtungen ist jedoch nicht zu erkennen.

Abstract

The outbreak of the Covid-19 pandemic had a massive impact on the training sector and the consequences cannot yet be assessed. Due to the cancellation/suspension of all face-to-face courses as well as contact restrictions for employees to contain the virus in March of this year, new foundations for the work had to be created ad-hoc. The survey results of 10 adult education centers in Rhineland-Palatinate presented here show exemplarily how the institutions have dealt with the restrictions of the pandemic. Particular attention is paid to digitization in the area of courses and cooperation as well as the consequences of the current crisis. The results show that the restrictions are seen both as an existential threat and an opportunity for further development of the organizations. In addition, the digitization of continuing education has received a significant boost. However, no fundamental change in the goals and strategies of the institutions is apparent.

Vorwort

“Sind Sie noch da?” Wer hat diese Frage seit dem Ausbruch der Covid-19-Pandemie und den damit verbundenen Kontaktbeschränkungen nicht dutzendfach gehört oder auch selbst gestellt. Es steckt viel in diesem Satz, weit mehr als die Frage der technischen Konnektivität. Er macht auch die Unsicherheit deutlich, mit der wir uns in den virtuellen Welten bewegen. Er ist Ausdruck der Ambivalenz zwischen den technischen Möglichkeiten digitaler Medien, die unter den Bedingungen einer Pandemie soziale Kontakte und gemeinsames Arbeiten ermöglichen, und gleichzeitig unsere Abhängigkeit von ihrer Funktionstüchtigkeit.

Etwas weiter gefasst stellt sich die Frage, ob das Gegenüber noch in der uns bekannten Form oder überhaupt noch existiert. Die Corona-Krise wird ihre Spuren hinterlassen. Sie wird auch – je länger je mehr – die Weiterbildung verändern, wird Gewinner und Verlierer generieren und die berufliche Existenz von Weiterbildungsanbietern und Trainer:innen bedrohen. Und so werden wir uns nach dem Ende der Pandemie die Frage stellen, wer noch da ist – oder ggf. auch neu hinzugekommen ist.

Vor diesem Hintergrund haben wir, der Verband der Volkshochschulen Rheinland-Pfalz und das Fachgebiet Pädagogik der TU Kaiserslautern im Mai diesen Jahres die Durchführung einer Befragung bei den Volkshochschulen des Landes vereinbart. Ziel war es, einen Einblick in die aktuelle Situation unter den Bedingungen der Covid-19-Pandemie zu erhalten, um Problembereiche zu identifizieren und damit eine Grundlage für eine entsprechende Unterstützungsangebote zu erhalten. Forschungsseitig ist dabei u.a. von Interesse, welche Faktoren den Umgang mit der aktuellen Situation beeinflussen und welche Strategien sich daraus für die Einrichtungen ableiten.

Ich danke Frau Rohling, Frau Maier und Frau Getto vom Landesverband für die vertrauensvolle Zusammenarbeit im Rahmen der Vorbereitung der Befragung sowie allen Interviewpartner:innen aus den Volkshochschulen in Rheinland-Pfalz, die sich in der angespannten Situation Zeit für das Gespräch genommen haben. Bedanken möchte ich mich darüber hinaus bei Frau Schiedermaier und Herrn Scherner von Fachgebiet Pädagogik der TU Kaiserslautern für die Unterstützung bei der Aufbereitung der Daten.



Matthias Rohs
Kaiserslautern, September 2020

Inhaltsverzeichnis

1. Corona und die Erwachsenenbildung in Deutschland	1
2. Covid-19 und Volkshochschulen.....	4
3. Methodisches Vorgehen.....	5
4. Ergebnisse	6
4.1. Phasen der Auseinandersetzung.....	7
4.2. Digitalisierung von Angeboten.....	12
4.3. Digitalisierung der Arbeitsprozesse.....	21
4.4. Auswirkungen auf die Gesamtstrategie.....	24
4.5. Unterstützung durch den Landesverband	27
5. Fazit.....	29

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Geschäftslage-Indikator Weiterbildung des Wuppertaler Kreises 2009-2020 (Wuppertaler Kreis e.V., 2020, S. 10)	1
Abbildung 2: Kurzfristige Umsatzentwicklung durch die Corona-Krise (mmb 2020, o.S.).....	2
Abbildung 3: Meldung zur Schließung der VHS Kaiserslautern	7
Abbildung 4: Digitalisierung des Angebots der Volkshochschule Bingen auf YouTube	9
Abbildung 5: Ankündigung der VHS Kaiserslautern über ein reines Online-Programm für das Herbstsemester	11
Abbildung 6: Zentrale rechtliche Regelungen für die Volkshochschulen vor dem Hintergrund der Covid-19-Erkrankungen in Deutschland (Quelle: RKI Lagebericht 21.09.20)	12

1. Corona und die Erwachsenenbildung in Deutschland

Die Kontaktbeschränkungen in Folge der Corona-Pandemie im Frühjahr 2020 haben dazu geführt, dass die meisten Weiterbildungsanbieter ihre Angebote nicht mehr in der gewohnten Form (als Präsenzunterricht) durchführen konnten, sondern nur noch über Distance Learning¹. Auf diese Situation waren die Anbieter sehr unterschiedlich vorbereitet. Online-Lehre erfordert nicht nur die dafür notwendigen technischen und infrastrukturellen Rahmenbedingungen, sondern auch entsprechende Kompetenzen der Mitarbeitenden. Darüber hinaus mussten Inhalte sinnvoll in ein digitales Format überführt werden können und die Teilnehmenden ein alternatives Online-Format auch nachfragen. Darüber hinaus waren rechtliche Rahmenbedingungen zur Durchführung virtueller (Alternativ-)Angebote zu klären. Weiterbildungsanbieter, welche bereits vollständig oder weitgehend ihre Angebote im Distance-Learning-Format durchgeführt hatten, waren dementsprechend besser vorbereitet als solche, welche weitgehend im Präsenzformat unterrichteten.

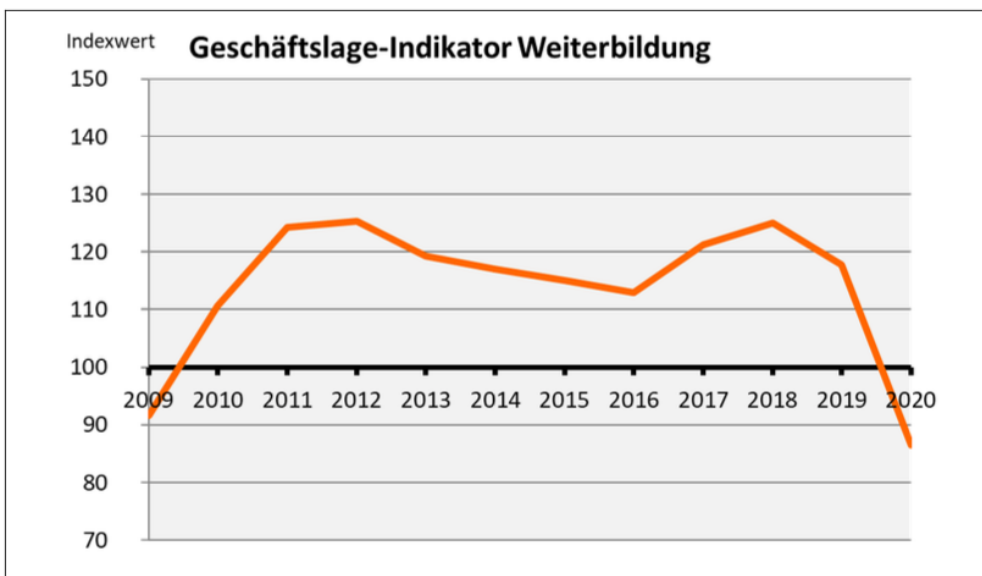


Abbildung 1: Geschäftslage-Indikator Weiterbildung des Wuppertaler Kreises 2009-2020 (Wuppertaler Kreis e.V., 2020, S. 10)

Der Ausfall des Präsenzunterrichts bedeutete und bedeutet daher insbesondere für Anbieter ohne nennenswerte Angebote im Bereich Distance-Learning massive Veränderungen und die Notwendigkeit entsprechender Investitionen in Technik, Weiterbildung der Mitarbeitenden sowie Ressourcen zur Umstellung der Prozesse. Für nicht wenige Anbieter sind damit große, wenn nicht sogar kaum zu bewältigende Herausforderungen verbunden, so dass von den Trägern und Verbänden der Weiterbildung entsprechende staatliche Unterstützung gefordert

¹ Unter Berücksichtigung der Hygienevorschriften waren teilweise auch Präsenzangebote möglich. Der Anteil war aber aufgrund der Rahmenbedingungen sehr gering.

wurde² – ähnlich wie im Schulbereich oder anderen Wirtschaftsbranchen³. Dabei ist davon auszugehen, dass sich mit zunehmender Dauer der bestehenden Einschränkungen sowie damit verbundenen Ausfällen der Einnahmen die existenziellen Sorgen vieler Anbieter sowie von lehrenden Honorarkräften in der Weiterbildung weiter zuspitzen werden. Zwar liegen aktuell noch kaum Daten zur wirtschaftlichen Entwicklung von Weiterbildungseinrichtungen vor, der Geschäftslage-Indikator des Wuppertaler Kreises zeigt aber, dass die Weiterbildungsdienstleister „ihre wirtschaftliche Lage als bedrohlicher ein[schätzen] als während der Finanzkrise“ (Wuppertaler Kreis e.V., 2020, S. 10) (siehe Abb. 1). Auch die Befragung hessischer Weiterbildungseinrichtungen hat gezeigt, dass nur 10% mit keinen Veränderungen der Umsätze rechnen. Weiter heißt es dort:

„Für 29,1 Prozent der Einrichtungen führten diese Umsatzeinbußen bereits vier Wochen nach Beginn der Kontaktbeschränkungen zu Liquiditätsengpässen, rund jeder achte Betrieb sieht sich unmittelbar von der Insolvenz bedroht. Sollte der normale Geschäftsbetrieb nicht bald wieder aufgenommen werden können, dürfte der Anteil insolvenzbedrohter Bildungseinrichtungen drastisch zunehmen. 62,1 Prozent der Betriebe sehen ihre finanziellen Rücklagen in spätestens drei Monaten aufgebraucht.“ (Weiterbildung Hessen e.V., 2020, o.S.)

Die aktuelle Situation wird aber nicht nur als großes Risiko und eine existenzielle Gefahr eingeschätzt, sondern auch als Chance. Insbesondere E-Learning-Anbieter sehen sich in einer „Pole-Position“ gegenüber vielen Anbietern von Präsenzs Schulungen und können sogar Wachstum verzeichnen. Nach einer Befragung des mmb von April 2020 geht gut die Hälfte der befragten Unternehmen der „digitalen Bildungswirtschaft“ (n=64) von keinen Einwirkungen der Corona-Pandemie auf die Umsatzentwicklung aus, ein Viertel sieht kurzfristig sogar positive Entwicklungen (mmb, 2020). Insgesamt wird dabei davon

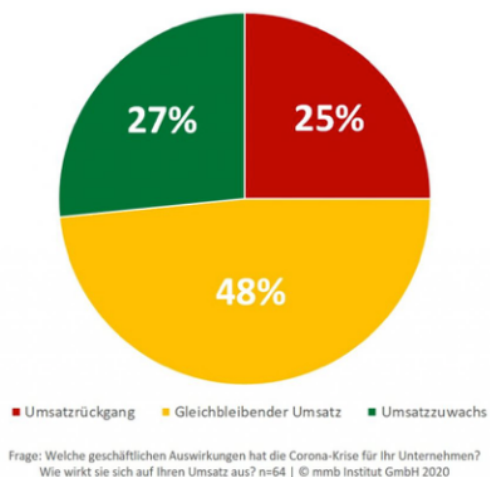


Abbildung 2: Kurzfristige Umsatzentwicklung durch die Corona-Krise (mmb 2020, o.S.)

² z.B. Bildungsverband (https://bildungsverband.info/daten/PM_Digitalpakt-Weiterbildung-notwendig.pdf), Bundesausschuss politische Bildung (<https://www.tolerantes-sachsen.de/bap-es-geht-um-die-existenz-die-traeger-der-politischen-bildung-gehoren-unter-den-corona-schutzschirm-der-bundesregierung/>), Deutscher Volkshochschulverband (<https://www.volkshochschule.de/pressemitteilungen/corona-bedroht-kommunale-daseinsvorsorge.php>) Kolping Werke (<https://kolpingbildung.de/corona-pandemie>), Wuppertaler Kreis (<http://www.wkr-ev.de/20200328wkcovid19weiterbildung.pdf>), Katholische Erwachsenenbildung Deutschland (<https://keb-deutschland.de/2020/03/18/rettungsschirm-fuer-die-erwachsenenbildung-stellungnahme-der-keb-deutschland/>)

³ In Bayern wurde ein entsprechender Rettungsschirm für die Erwachsenenbildung eingerichtet: <https://www.verkuendung-bayern.de/baymb/2020-384/>

ausgegangen, dass die Weiterbildungsbranche nachhaltig digitaler werden wird. Nur knapp 20% rechnen mit einem Rückfall in „klassisch analoge Lerngewohnheiten“ (ebd.). Das bedeutet für die viele Anbieter die Entwicklung digitaler Lehr-/Lernangebote sowie der medienpädagogischen Kompetenzentwicklung der Professionellen in der Erwachsenenbildung voranzutreiben und verlorenes Terrain in diesem Bereich wieder gutzumachen (Rohs 2019a, 2019b). In diesem Sinne wird die Corona-Pandemie auch als Katalysator für die Digitalisierung in der Weiterbildung gesehen (Brandt, 2020).

Eine Chance wurde auch darin gesehen, dass die während der Pandemie mehr zur Verfügung stehende Zeit (z.B. Aufgrund von Kurzarbeit) in Weiterbildung investiert wird. So zeigt eine Befragung von kursfinder.de bei 128 Nutzenden, dass sich die Bereitschaft für Weiterbildung erhöht hat – wobei es sich hier grundsätzlich um Weiterbildungsinteressierte handelte. Interessant ist, dass als Gründe für die gestiegene Bereitschaft bei ca. 30 Prozent die nun mehr zur Verfügung stehenden Zeit, sowie in gleichem Umfang mögliche Veränderungen der Arbeitsanforderungen genannt wurden (kursfinder.de, 2020, o.S.).

Eine Untersuchung des Instituts der deutschen Wirtschaft hat allerdings gezeigt, dass nur ein Drittel der Weiterbildungsangebote überhaupt vollständig oder zumindest teilweise digital fortgesetzt werden konnten (Flake, Seyda, & Werner, 2020, o.S), d.h. das Interesse konnte unter Umständen gar nicht befriedigt werden. Fehlende Angebote sind ggf. auch der Grund, warum im Durchschnitt nur 12 Prozent der Unternehmen ihre Weiterbildungsaktivitäten ausgeweitet haben (ebd.). Eine weitere Ursache kann in der allgemeinen wirtschaftlichen Unsicherheit und damit einer zurückhaltenden Investitionsbereitschaft vermutet werden.

Im Gegensatz zu privat-kommerziellen Anbietern, welche grundsätzlich der Digitalisierung offener gegenüberstehen als die öffentlich geförderte Erwachsenenbildung (Schmid, Goertz, & Behrens 2017, S. 45), steht Letztere vor einem Dilemma, dass sie es zum Teil mit Zielgruppen zu tun hat, welche mit Skepsis digitalen Lernangeboten gegenüberstehen und auch teilweise nicht über die technischen Voraussetzungen sowie die Kompetenzen verfügen, entsprechende Angebote wahrzunehmen. Digitalisierung bedeutet daher unter Umständen, auch bestimmte Zielgruppen nicht mehr mit adäquaten Angeboten unterstützen zu können. Somit treffen bei öffentlich geförderten Anbietern zum Teil schlechtere Startbedingungen als auch besondere Anforderungen der Zielgruppen aufeinander, welche zu besonderen Herausforderungen mit der Covid-19-Pandemie führen:

„Die Organisationen, die in erster Linie bildungsfernen Erwachsenen Grund- und Lebenskompetenzen vermitteln, sind meist auch jene, die über die geringsten Ressourcen zum Aufbau einer angemessenen technologischen Infrastruktur in ihren Institutionen verfügen. Sie sind weit davon entfernt, Computer oder andere Geräte an die Lernenden verleihen zu können. So überrascht es nicht, dass viele Anbieter von Erwachsenenbildung zu Krisenbeginn nicht über die notwendige Infrastruktur verfügten und dass die Online-Unterrichtskompetenzen ihrer Lehrkräfte mangelhaft waren.“ (Kihrer, 2020, S. o.S.)

Mittlerweile gibt es eine Fülle von Erfahrungsberichten aus der Erwachsenenbildung/ Weiterbildung im Umgang mit den Folgen der Corona-Pandemie (eine Übersicht in Ehses, Käßlinger, & Seitter, 2020).

2. Covid-19 und Volkshochschulen

Auch wenn die Volkshochschulen bezüglich ihrer Finanzierung, individuellen Ausstattung, ihrer Lage, ihres Einzugsgebiets und anderer Rahmenbedingungen nur bedingt miteinander verglichen werden können, haben sie doch auch viele Gemeinsamkeiten: Angefangen von ihrer öffentlichen Finanzierung bis hin zu den gemeinsamen Zielen, wie z.B. einem breiten Bildungsangebot für die gesamte Bevölkerung. Die 900 Volkshochschulen sind vor allem für ihre regionale Nähe bekannt und sind in ländlichen Regionen oft der einzige Weiterbildungsanbieter⁴. Darüber hinaus ist der Verbund der Volkshochschulen der größte Weiterbildungsanbieter in Deutschland.

In einer Reaktion des Deutschen Volkshochschul-Verbandes vom 18.03.20 beschreibt dieser die möglichen Folgen der Covid-19-Pandemie auf die Volkshochschulen beschrieben:

„Als kommunale Weiterbildungszentren in öffentlicher Trägerschaft treffen die Folgen der Corona-Krise auch die Volkshochschulen schwer. Die seit dem 16. März 2020 von Bund und Ländern angeordnete Schließung von Volkshochschulen für den öffentlichen Betrieb führt zu erheblichen Einnahmeausfällen. Unabhängig von ihrer Rechtsform fehlen den gemeinnützigen Volkshochschulen die notwendigen Reserven, um die fehlenden Einnahmen kompensieren zu können. Viele der bis zu 200.000 freiberuflichen Kursleiterinnen und Kursleiter an Volkshochschulen sind durch den Unterrichtsausfall in ihrer Existenz bedroht.“ (DVV 2020, S. 1).

Seit März hat sich zwar die Situation zunächst verbessert, angesichts der andauernden Pandemie sind die mittel- und langfristigen Folgen jedoch noch unklar. Verbunden mit den bisherigen Mindereinnahmen sowie der individuellen Situation der kommunalen Haushalte, lässt sich kaum prognostizieren, welche Auswirkungen die Pandemie noch haben wird. Daher wurden die Angebote für das Herbstsemester von vielen Volkshochschulen mehrgleisig geplant – als Präsenz- und Onlinekurse.

Die Corona-Krise hat die Digitalisierung der Volkshochschulen „unglaublich beschleunigt“, so die Verbandsdirektorin der Volkshochschulen in Rheinland-Pfalz, Susanne Hermeling⁵. Die Programme sind dabei vielfach nur noch digital verfügbar, um schnell auf Änderungen reagieren zu können. Die Volkshochschulen haben sich schon in den letzten Jahren verstärkt der Digitalisierung gewidmet. Ausgehend vom Konzept der „Erweiterten Lernwelten“ (Köck et al. 2014) wurde 2019 im Mitgliederrat des Deutschen Volkshochschul-Verbandes e.V. das „Manifest

⁴ <https://www.volkshochschule.de/verbandswelt/volkshochschulen/volkshochschulen.php>

⁵ https://www.saarbruecker-zeitung.de/pm/zweibruecken-land/corona-macht-volkshochschulen-in-rheinland-pfalz-digitaler_aid-52697211

zur digitalen Transformation von Volkshochschulen“ (DVV, 2019) verabschiedet. Darin werden wesentliche Schritte der Fortsetzung und Erweiterung der bisherigen Digitalisierungsstrategie beschlossen. Parallel wurden u.a. die Vernetzung und der Austausch zwischen den Akteuren in sogenannten „digiCircle“⁶ sowie technische Grundlagen in Form eines gemeinsamen VHS-Cloud⁷ geschaffen. Damit waren wichtige Grundlagen gegeben, um auf die Pandemie zu reagieren und eine Umstellung von Präsenz- und Online-Angebote vorzunehmen. Dennoch stellt sich die Situation jeder Volkshochschule anders dar, weshalb ein differenzierterer Blick auf die individuellen Bedingungen der Einrichtungen notwendig ist, um mögliche Folgen zu beurteilen sowie Unterstützungsangebote abzuleiten.

Vor diesem Hintergrund haben der Landesverband der Volkshochschulen in Rheinland-Pfalz und das Fachgebiet Pädagogik der Technischen Universität Kaiserslautern die Durchführung einer Befragung verabredet, um einen genaueren und objektiven Blick auf die aktuelle Situation der Volkshochschulen zu erlangen. Die Ergebnisse dieser Untersuchung sind Gegenstand dieses Berichts. Zielsetzung war dabei zunächst eine Beschreibung der Strategien im Umgang mit den aktuellen Herausforderungen sowie der Rahmenbedingungen, welche für das Vorgehen von Bedeutung waren. Darüber hinaus sollte ein besonderer Blick auf die Auswirkungen in Bezug auf die Angebotsgestaltung, die Arbeitsprozesse sowie die Strategieentwicklung der Einrichtungen geworfen werden.

Die dem Vorhaben zugrundeliegende These ist die oben angesprochene Annahme, dass die Corona-Pandemie für einen Digitalisierungsschub in der Weiterbildung sorgt. Diese Perspektive hat daher in der Untersuchung ein besonderes Gewicht erhalten. Dazu wurden neben der technischen Infrastruktur auch die Kompetenzen der Mitarbeitenden als notwendige Voraussetzung für die Digitalisierung hinterfragt. Darüber hinaus sollten Chancen aber auch Risiken beleuchtet werden, welche mit der Digitalen Transformation der Einrichtungen einhergehen.

3. Methodisches Vorgehen

Zur Beantwortung der Fragen wurde ein qualitatives Vorgehen gewählt, welches den oben genannten Fragestellungen zu Grunde lagen. Insgesamt wurden 10 Volkshochschulen in Rheinland-Pfalz befragt, welche durch den Landesverband ausgesucht wurden. Die Anzahl war ein Kompromiss zwischen den zur Verfügung stehenden Ressourcen für die Befragung als auch einer möglichst breiten Abdeckung der Vielfalt der Einrichtungen. Für die Auswahl wurde eine Heterogenität der Einrichtungen in Bezug auf Größe, Digitalisierungsgrad und Urbanität angestrebt, um unterschiedliche Einflussfaktoren auf die Handlungsoptionen der Einrichtungen

⁶ <https://www.vhs.cloud/wws/9.php#/wws/790470.php>

⁷ <https://www.vhs.cloud/>

zu beleuchten. Die Größe der Einrichtungen wurde in Bezug auf Anzahl der Kurse/Unterrichtsstunden bestimmt, die Urbanität entsprechend der regionalen Lage und der Digitalisierungsgrad über die Kenntnis des Landesverbandes bestimmt, welche sich z.B. in entsprechender Expertise, Ausstattung und digitalen Angebotsstrukturen äußert. Darüber hinaus unterschieden sich die Einrichtungen bezüglich ihrer Finanzierung und Organisationsform.

Mit den Leitungen der Einrichtungen wurden im Zeitraum vom 20.05.20 bis 09.06.20 telefonisch leitfadengestützte Interviews durchgeführt⁸. Die Gespräche wurden aufgezeichnet, transkribiert und inhaltsanalytisch ausgewertet (Mayring & Fenzl, 2019). Dabei wurde eine abduktive Codierung gewählt.

Die hier vorgestellte Untersuchung stellt dabei einen Zwischenstand für den Befragungszeitraum Ende Mai/Anfang Juni dar. Zu dieser Zeit stabilisierten sich die Infektionszahlen und erste Lockerungen der Kontaktbeschränkungen wurden vorgenommen (vgl. Abb. 3). So wurde am 12. Mai auch ein Rahmenkonzept für die schrittweise Wiederaufnahme des Präsenzlehrbetriebs in den Volkshochschulen veröffentlicht⁹ und seit dem 13. Mai 2020 durften die Volkshochschulen in Rheinland-Pfalz den Präsenzunterricht wieder aufnehmen, soweit mindestens dem „Hygieneplan-Corona für die Schulen in Rheinland-Pfalz“ entsprochen wurde¹⁰.

4. Ergebnisse

In der Ergebnisdarstellung werden die zentralen Forschungsfragen aufgegriffen. Dazu werden zunächst die *Phasen der Auseinandersetzung* mit der Krisensituation vom Ausbruch der Pandemie bzw. der Information über die Schließung der Einrichtungen bis zum Interviewzeitpunkt dargestellt (Kap. 4.1.). Anschließend wird dann detaillierter auf einzelne Bereiche eingegangen, wobei Auswirkungen und Reaktionen sowie mögliche Chancen und Risiken der Veränderungen benannt werden. Ein Schwerpunkt bildet dabei die *Auswirkungen auf die Angebote* (Kap. 4.2.). Darüber hinaus werden aber auch *die Auswirkungen auf die Arbeitsprozesse* (Kap. 4.3.), die *Auswirkungen auf die Gesamtstrategie* der Einrichtungen (Kap. 4.4.) sowie die *Unterstützung des Landesverband* (Kap. 4.5.) thematisiert.

⁸ Der Interview-Leitfaden befindet sich im Anhang.

⁹ <https://www.volkshochschule.de/medien/downloads/verbandswelt/service-fuer-volkshochschulen/Rahmenkonzept-Wiederaufnahme-vhs-Praesenzbetrieb.pdf>

¹⁰ <https://corona.rlp.de/de/aktuelles/detail/news/News/detail/weiterbildungsminister-konrad-wolf-informiert-sich-ueber-umsetzung-des-praesenzunterrichts/>

4.1. Phasen der Auseinandersetzung

Zur Betrachtung der Reaktion der Volkshochschulen auf die Pandemie ist neben der Differenzierung einzelner Einrichtungen auch eine zeitliche Unterscheidung möglich. Diese soll im Folgenden auf der Grundlage der Interviews entlang der relevanten Entwicklungsschritte nachgezeichnet werden.

1. Schock-Phase

Mit der in der 2. Corona-Bekämpfungsverordnung in Rheinland-Pfalz vom 23. März festgelegten Schließung der Volkshochschulen in Rheinland-Pfalz musste der gesamte Präsenzkursbetrieb eingestellt werden, „d.h. unser Angebot in den laufenden Kursen zuerst unterbrechen, dann abbrechen mussten, und (...) keine neuen Kurse und Veranstaltungen mehr starten konnten. Das war ja etwa Mitte März, als dieser komplette Shutdown begann.“ (WD: 24-27). Diese Situation beschreiben viele Einrichtungen auch als einen Schock-Moment, da nicht nur das Kursangebot neu überdacht werden musste, sondern je nach den Gegebenheiten in den Einrichtungen auch eine Neuorganisation der Arbeitsprozesse notwendig war, da auch Mitarbeitende (Verwaltung, pädagogisches Personal) aufgrund der Abstandsregelungen oder notwendiger Betreuung von Kindern zum Teil nicht mehr in den Einrichtungen arbeiten konnten.

Start > Bildung > VHS unterbricht wegen Corona-Virus den Kursbetrieb

BILDUNG FB NEWS FB WISSENSCHAFT TOP NEWS TWITTER NEWS TWITTER WISSENSCHAFT

VHS unterbricht wegen Corona-Virus den Kursbetrieb

Vorsorgemaßnahme im Rahmen der aktuellen CoViD 19 Pandemie - Online Unterricht ist möglich

Von Redak - 16. März 2020

f t p



Ab Montag, 16. März 2020 unterbricht die Volkshochschule Kaiserslautern ihren gesamten Kurs- und Veranstaltungsbetrieb. Das ist eine Vorsorge-Maßnahme im Rahmen der aktuellen CoViD-19-Pandemie.

Die Integrationskurse im Rahmen des Zuwanderungsgesetzes im Auftrag des BAMF (Bundesamt für Migration und Flüchtlinge) setzen auf dringende Empfehlung des BAMF zunächst für zwei Wochen aus. Danach wird es eine neue Mitteilung geben.

Bis einschließlich 19. April 2020 (Ende der Osterferien) finden darüber hinaus keine Kurse und Veranstaltungen der VHS statt. Auch die persönliche Anmeldung vor Ort ist ab Dienstag, den 17.03.2020 geschlossen. Nach Möglichkeit werden die ausgefallenen Kurs- und Veranstaltungstermine nachgeholt.

Abbildung 3: Meldung zur Schließung der VHS Kaiserslautern

<https://www.nachrichten-kl.de/2020/03/16/vhs-unterbricht-wegen-corona-virus-den-kursbetrieb/>

Betroffenen verbunden. Die Volkshochschulen waren auf diese Situation in keiner Weise vorbereitet und es fehlten die Antworten darauf, wie mit der Schließung der Einrichtungen und der Unterbrechung des Kursbetriebs umgegangen werden sollte.

Auch wenn die „Unterbrechung“ des Kursbetriebs zunächst nur bis April (Osterferien) geplant war, wurde schnell deutlich, dass bei einer länger andauernden Schließung bzw. Ausfall der Kurseinnahmen die Einrichtungen als auch die Kursleitenden existenziell betroffen sein werden. Der Deutsche Volkshochschulverband reagierte darauf mit der bereits erwähnten Stellungnahmen am 18.03.20 und forderte entsprechende finanzielle Unterstützung der Einrichtungen und freiberuflichen Kursleiter:innen sowie Flexibilität auf bürokratischer Ebene (DwV 2020).

Die erste Phase ist aufgrund der fehlenden Erfahrungen mit solchen Situationen mit vielen Unsicherheiten und entsprechenden Ängsten und Sorgen der

II. Orientierung und Stabilisierung

Als erste Reaktion war in den Einrichtungen zunächst die Abwicklung der laufenden Angebote notwendig, welche nicht mehr fortgesetzt werden durften. Darüber hinaus galt es zu klären, welche weiteren rechtlichen und finanziellen Auswirkungen mit dem Lockdown verbunden waren und wie darauf reagiert werden konnte.

„Erstmal alles abzublasen, um es mal ein bisschen leger auszudrücken. Und dann erstmal zu gucken, wie sehen die rechtlichen Rahmenbedingungen bei manchen Sachen aus. (...) Das waren natürlich die ersten Herausforderungen, die rechtlichen und finanziellen Aspekte, die unmittelbar Personen betrafen zu klären. Das war natürlich das Erste, was man dann klären muss. Dann natürlich auch im Team zu klären, wer kann wie wann, wie wo arbeiten. Wir sind auch Leute hier mit Kindern, die dann auch plötzlich zu Hause waren, mit kleinen Kindern. Das sind die ersten Herausforderungen, die einen getroffen haben.“ (KM 59-68).

Trotz der in vielerlei Hinsicht ungeklärten Situation mussten die Einrichtungen wieder handlungsfähig werden, was dazu führte, dass den Dozierenden zunächst *„alles erlaubt [wurde,] was möglich ist“* (KK: 83), d.h. es ging in erster Linie darum, den Spielraum bestehender Möglichkeiten der Fortsetzung des Weiterbildungsangebots auszuschöpfen. In der Dramatik der Situation war die Orientierung für die Dozierenden: *„völlig egal wie ihr es macht, wenn ihr den Unterricht weiter macht und die Teilnehmenden akzeptieren das (...) könnt ihr das auch so machen.“* (KK:84-86). Das bedeutet, dass unter Berücksichtigung der rechtlichen Rahmenbedingungen sowie der Hygienevorschriften Flexibilitätsspielräume soweit es ging ausgenutzt wurden – auch mit dem Risiko, dass damit unter Umständen Qualitätsverluste, Prozessanpassungen oder Mehraufwände verbunden sein können. *„Wir haben jetzt gesagt wir machen alles, was wir irgendwie machen können (...) und selbst, wenn nur drei Teilnehmende drinne sitzen.“* (BN: 75-76). Dennoch mussten bei einigen Einrichtungen alle, bei anderen bis zu 70 Prozent der Kurse abgesagt werden, was mit einem Ausfall der Kursgebühren und damit ein Wegfall (großer Anteile) der Finanzierung verbunden war. Diese Situation wurde auch als *„Horror szenario“* beschrieben, *„weil die ganze Existenz der Volkshochschule auf dem Spiel steht.“* (KK: 185-186).

Die Kontaktbeschränkungen betrafen aber nicht nur das Kursgeschehen, sondern auch die pädagogischen Mitarbeitenden und das Verwaltungspersonal. In diesem Bereich waren die Auswirkungen aber sehr unterschiedlich, da sowohl die räumlichen Bedingungen, als auch die Anzahl der Mitarbeitenden und die technisch-administrative Einbettung der Einrichtungen (z.B. als Teil der kommunalen Verwaltung) sehr unterschiedlich sind. Zum Teil wurden ad-hoc-Lösungen gefunden, um die Arbeitsfähigkeit der Einrichtungen zunächst aufrecht zu erhalten. Dabei wurden auch bestehende Richtlinien großzügig ausgelegt, um z.B. Home-Office-Lösungen zu realisieren. Parallel wurde ab April/Mai die Möglichkeit der Kurzarbeit genutzt: *„aus rein finanziellen Gründen sind wir jetzt auch im Mai dann in Kurzarbeit gegangen, ja weil wir einfach gucken müssen, dass wir das rein finanziell bis zum Herbst gestemmt kriegen.“* (BN: 290-292).

Der Planungshorizont für die ersten Maßnahmen war dabei auf das laufende Semester gerichtet. Es ging in den ersten Tagen und Wochen nach der Schließung der Volkshochschulen darum, die

rechtlichen und organisatorischen Grundlagen für die Wiederaufnahme des Angebots zu klären und so die provisorische Arbeitsfähigkeit wieder herzustellen.

III. Kurzfristige Digitalisierung

Auch wenn die Einrichtungen ab Mai wieder sukzessive mit Präsenzveranstaltungen öffnen konnten, zeigte sich, dass unter den bestehenden Bedingungen eine Rückkehr zum „Normalbetrieb“ nicht möglich war. Das lag u.a. auch an der Altersstruktur der Dozierenden, welche zu einem nicht unerheblichen Teil zur Risikogruppe gehörten und eine geringe Bereitschaft zur Durchführung von Präsenzangeboten zeigten. Gleichzeitig war auch die Bereitschaft der Teilnehmenden gering, sich auf neue Formate einzulassen: *„da kommen jetzt natürlich auch einige, die sagen, och ne, vor dem Sommer möchte ich jetzt doch nicht mehr anfangen, auch wenn sie jetzt weitermachen“* (BN: 54-56). Andere berichten: *„Die [Teilnehmenden] haben ja wahrgenommen Volkshochschulen sind geschlossen und die sagen uns Bescheid, wenn wir wiederkommen dürfen und ja, sind also gar nicht so interessiert was online zu machen.“* (FS: 34-36).

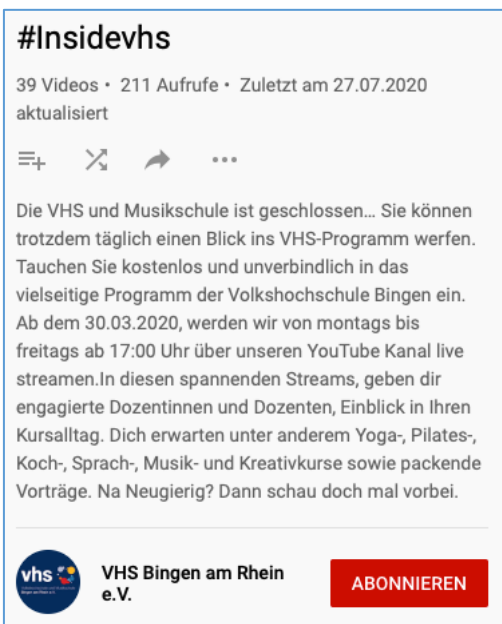


Abbildung 4: Digitalisierung des Angebots der Volkshochschule Bingen auf YouTube

<https://www.youtube.com/playlist?list=PLivIgiwUjhJqEObTtCG-74gwwM9vXD98>

Als zentrale Strategie wurde (zumindest für das Sommersemester) eine weitgehende Digitalisierung des Angebots (vgl. 4.2.) sowie der Arbeitsprozesse (vgl. 4.3.) verfolgt. Dabei spielten die spezifischen Voraussetzungen und Rahmenbedingungen der Einrichtungen eine wichtige Rolle, d.h. ob sie schon über digitale Angebote verfügen oder Ressourcen, die eine kurzfristige Umstellung der Angebote ermöglichen. Bei Einrichtungen die bisher wenig digitalisiert waren lag es dabei nach Auskunft der Leitungen oft an mangelnden Ressourcen für die technische Ausstattung sowie auch an der fehlenden Nachfrage der Teilnehmenden. Ob dabei Einrichtungen im ländlichen Umfeld besonders betroffen sind, wird unterschiedlich gesehen. Auf der einen Seite stehen sie vor spezifischen technischen Herausforderungen, die sie selbst kaum beeinflussen können (z.B. Breitbandanschlüsse), haben ggf. einen höheren Altersdurchschnitt der Teilnehmenden und damit ggf. eine geringere Affinität zu Online-Angeboten. Hinzu kommt, dass auch der Präsenzunterricht im ländlichen Raum, soweit möglich, in starker Abhängigkeit vom öffentlichen Personennahverkehr und damit auch von der Öffnung der Schulen abhängig ist. *„Und da ist der ländliche Raum benachteiligt. (...) Manche sind da eben abgehängt (...) Es geht da auch um Gerechtigkeit für mich. Und hier gibt es Ecken, da habe ich nicht mal einen richtigen Handyempfang.“* (KM: 337-340). Gleichzeitig wird aber auch betont, dass diese Einschränkungen zwar durch die Corona-Pandemie eine stärkere Wirkung erzeugen, sich die ländlichen Volkshochschulen aber in der aktuellen Situation keine Sonderrolle zuschreiben: *„ich glaube, da sind wir alle schon in einem Boot.“* (HF: 51).

Als wichtige Maßnahme stellte sich in dieser Phase die „vhs.cloud-Notfallschulungen“ des Landesverbandes für Dozierende und hauptamtliche Mitarbeitende der Volkshochschulen heraus (vgl. 4.5.). Diese waren zwar nicht für alle Einrichtungen relevant, da einige bereits über entsprechende Kompetenzen verfügten, aber für einen Großteil der Dozierenden eine wichtige Unterstützung im Digitalisierungsprozess der Angebote. Dabei war allen Befragten bewusst, dass die Digitalisierung nur eine Teillösung des Problems darstellt und auch nicht kurzfristig für einen Großteil der Angebote zu realisieren war.

Darüber hinaus wurden auch die Kommunikationsprozesse angepasst, d.h. Sitzungen wurden (verstärkt) über Online-Konferenzen realisiert und für den Datenverkehr mussten aufgrund von Home-Office teilweise neue Wege gefunden werden. Aber auch hier zeigten sich technische bzw. rechtliche Einschränkungen, so dass nicht alle Prozesse entsprechend umgestellt werden konnten.

Kennzeichnend für diese Phase war das Ziel, neben der Realisierung eines möglichen Präsenzbetriebs die Digitalisierung der Angebote voranzutreiben. Dazu gehörten verschiedene Maßnahmen von der Ansprache, Motivation und Schulung der Dozierenden, über die Schaffung bzw. Optimierung der technischen Voraussetzungen bis hin zur Neuregelung rechtlicher Grundlagen und Arbeitsprozesse. Gleichzeitig traten auch die Limitierungen der Digitalisierung deutlich zu Tage. Im Schnitt nur 10 Prozent des üblichen Umfangs an Angebote konnten bei den befragten Volkshochschulen wieder angeboten werden.

IV. Systematische Flexibilisierung

Neben den kurzfristigen Maßnahmen, welche vor allem darauf gerichtet waren den Kursbetrieb für das Sommersemester zumindest in Teilen wiederzubeleben, wurde die Planungsperspektive auf das Herbstsemester gelegt:

„keiner wusste wies weiter geht, wir selbst auch nicht und haben noch die Hoffnung gehabt, dass wir irgendwann noch mal starten können, jetzt haben wir aber also trotz dem, dass wir ja theoretisch seit dem 13. Mai wieder Präsenzveranstaltungen halten dürften, wurde unsererseits, auch von Trägerseite aus entschieden, dass wir halt zum Schutz der Gesellschaft halt die Präsenzveranstaltungen generell jetzt nicht mehr durchführen bis Ende der Sommerferien und dann halt im neuen Semester noch mal starten, also ab Mitte August dann nach den Sommerferien.“ (MK: 17-23)

Vor diesem Hintergrund wurde neben der Digitalisierung eine Strategie der Flexibilisierung gewählt, d.h. perspektivisch wurde davon ausgegangen, dass ein Teil der Angebote wieder in Präsenz stattfindet, parallel aber auch Online-Angebote als Ergänzung und Alternative in größerem Umfang zur Verfügung stehen sollten. Um auf kurzfristige Entwicklungen zu reagieren sollten die Programmhefte für den Herbst nicht mehr gedruckt werden, sondern nur noch Online erscheinen (Abb. 4). Zudem wurden die rechtliche Rahmenbedingungen (Geschäftsordnungen) so angepasst, dass eine Weiterführung von Präsenzangebote als Online-Kurse möglich ist.

„EIN SEMESTER OHNE PAPIER!“

📅 06.07.2020

Das erste Mal seit Bestehen der VHS, die 1904 gegründet worden ist, wird es kein gedrucktes Programmheft geben.

„Ein Semester ohne Papier!“ Das erste Mal seit Bestehen der VHS, die 1904 gegründet worden ist, wird es kein gedrucktes Programmheft geben.

Corona hat rechtzeitige Planungen unmöglich gemacht. Der Hygieneplan sieht Abstandsregeln, Größenbeschränkungen der Räume, Stosslüftungen und Desinfektionsmaßnahmen vor. Deshalb muss es auch veränderte Beginn Zeiten geben, weil wir mehr Zeit einplanen müssen für jeden einzelnen Kurs. Zudem wird mancher Kurs aus diesen Gründen nicht in seinem gewohnten Kursraum stattfinden können. Die Volkshochschule muß ganz flexibel planen. Alle Veranstaltungen sind aber online auf der neugestalteten Homepage der VHS zu finden.

Täglich gehen neue Angebote online.



Abbildung 5: Ankündigung der VHS Kaiserslautern über ein reines Online-Programm für das Herbstsemester

https://www.vhs-kaiserslautern.de/news/news-detail?tx_news_pi1%5Baction%5D=detail&tx_news_pi1%5Bcontroller%5D=News&tx_news_pi1%5Bnews%5D=6&cHash=1fe66999769201335ed33c59d1d43743

Mittlerweile hat das Herbstsemester unter den weiterhin bestehenden Einschränkungen begonnen. Eine Rückkehr zum Normalbetrieb ist weiterhin aber nicht möglich. Die Volkshochschulen haben die letzten Monate genutzt, um sich bestmöglich auf die aktuelle Situation einzustellen. Gleichzeitig wurden mit entsprechenden Förderprogrammen zur Unterstützung der Weiterbildungseinrichtungen sowie der freiberuflichen Lehrenden auf Landesebene reagiert¹¹. Damit ist eine gewisse Stabilisierung der Situation festzustellen. Gleichzeitig sind mit dem eingeschränkten Betrieb weiterhin existenzielle Sorgen der Einrichtungen und Mitarbeitenden verbunden, welche mit zunehmender Dauer der Kontaktbeschränkungen akuter werden.

Abbildung 6 zeigt die zentralen rechtlichen Regelungen für die Arbeit an Volkshochschulen vor dem Hintergrund der Entwicklung der Covid-19-Fälle in Deutschland im zeitlichen Verlauf. Die erste Phase der oben dargestellten Entwicklung ist dabei auf den Zeitpunkt der Schließungen der Volkshochschulen Mitte März zu verorten. Die zweite Phase der Orientierung und Stabilisierung umfasst den Zeitraum Ende März bis Anfang April und überlappt sich mit der dritten Phase kurzfristiger Digitalisierung, welche besonders für den Zeitraum April bis Mai von Bedeutung war und dann sukzessive in die Vorbereitung des Herbstsemesters – die vierte Phase – von Mai bis August/September überging. Die einzelnen Phasen sind dabei zeitlich nur ungefähr zu fassen, da sie von den spezifischen Rahmenbedingungen der Einrichtungen abhängen. Dennoch gibt die Phaseneinteilung einen guten Überblick über die Auseinandersetzung der Volkshochschulen mit der Covid-19-Pandemie.

¹¹ <https://corona.rlp.de/de/themen/weiterbildung/>

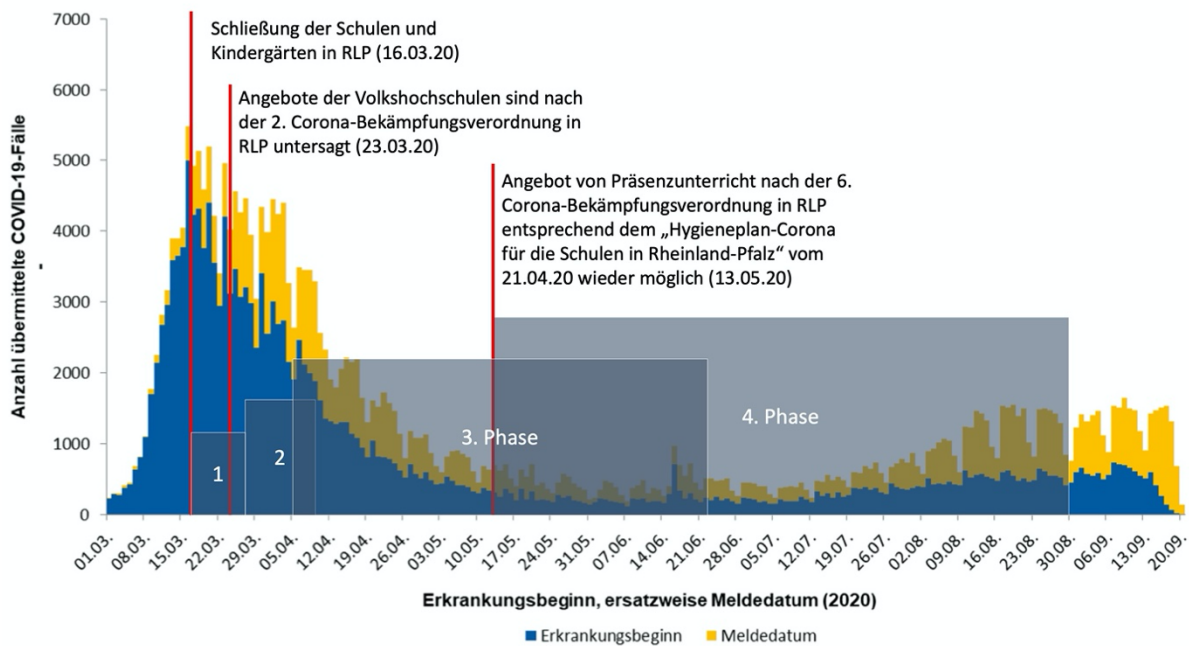


Abbildung 6: Zentrale rechtliche Regelungen für die Volkshochschulen vor dem Hintergrund der Covid-19-Erkrankungen in Deutschland (Quelle: RKI Lagebericht 21.09.20¹²)

4.2. Digitalisierung von Angeboten

Als unmittelbare Reaktion auf den Lockdown mussten, zunächst alle Präsenzkurse eingestellt werden: „also eigentlich war ja gar nichts mehr da. Keine Kurse, alles geschlossen.“ (FS: 10-11) „Also bei uns war es so, als es dann ja im März hieß keine Veranstaltungen mehr haben wir natürlich alles abgebrochen“ (MK: 16-17). „Die erste Auswirkung (...) auf unsere Einrichtung war die, dass wir unseren kompletten Kurbetrieb, der bis dato ein Präsenzbetrieb war, von heute auf morgen schließen mussten.“ (WD: 21-24).

Es war schnell klar, dass die Digitalisierung der Angebote eine zentrale Strategie für die Weiterführung der Kursprogramme sein musste, da den Volkshochschulen in der Regel nur sehr begrenzte Räume zur Verfügung standen, Weiterbildungsangebote unter den dann festgelegten Hygienebedingungen durchzuführen: „wir haben aber trotz alle dem kein eigenes Gebäude, sondern nur einige wenige Seminarräume, die wir auch verwalten können, von denen sich aber jetzt herausgestellt hat, die sind alle viel zu klein, um die gewünschten Gruppengrößen aufzunehmen“ (FS: 32-36). Problematisch zeigte sich dabei zudem, dass durch die geringen Gruppengrößen dann auch die Finanzierung der Angebote Probleme aufwirft. Die Weiterführung der Präsenzangebote unter den bestehenden Auflagen war daher – wenn überhaupt – nur eine Teillösung.

Die Ausgangsbedingungen für eine Digitalisierung der Angebote sind dabei für die Einrichtungen sehr unterschiedlich. So hatten einige Einrichtungen kaum Erfahrungen mit digitaler Weiterbildung: „Wir hatten nämlich vorher gar keine Digitalisierung.“ (KL: 15-16) oder „da

¹² https://www.rki.de/DE/Content/InfAZ/N/Neuartiges_Coronavirus/Situationsberichte/Sept_2020/2020-09-21-de.pdf

waren wir noch nicht so gut aufgestellt, im Bereich Digitalisierung oder Online-Kurse.“ (MK: 38-39). Demgegenüber verfügten einige Einrichtungen schon über vergleichsweise viel Erfahrung und hatten „schon fast 60 Kurse online“ (BN: 25). Auch wenn der quantitative Umfang der Angebote zwischen den Einrichtungen sehr schwankte, war es jeweils nur ein Bruchteil des Angebotsumfangs, welche kurzfristig den Volkshochschulen erhalten blieb.

Die Digitalisierung der Angebote stellte die Volkshochschulen dabei vor drei zentrale Herausforderungen:

1. Technische Infrastruktur

Die technische Infrastruktur zur Umsetzung eines digitalen Kursangebots ist in den einzelnen Volkshochschulen sehr unterschiedlich ausgeprägt. Eine Vollerhebung der Volkshochschulen in Rheinland-Pfalz im Jahr 2018 (Bolten, Kohl & Rohs 2018) zeigte eine große Heterogenität in Bezug auf die Ausstattung mit technischen Geräten. So verfügten zum Befragungszeitpunkt ein Teil der Einrichtungen über keine Notebooks während andere Einrichtungen diesbezüglich vergleichsweise sehr gut ausgestattet waren. Dabei gab es insbesondere in Bezug auf digitale Medien „keine klaren Indizien dafür (...), dass die Ausstattung rein von der Größe der Volkshochschule abhängt.“ (ebd., S. 12). Die Zufriedenheit mit der digitalen Infrastruktur (Geräte und W-Lan) war bei den Einrichtungen dabei im Durchschnitt weder besonders positiv noch besonders negativ ausgeprägt, wobei zu berücksichtigen ist, dass die Anforderungen zu diesem Zeitpunkt auch nicht dieselben waren, wie unter den Bedingungen eines Lockdown.

Die unterschiedlichen Voraussetzungen bezüglich der medialen Infrastruktur hat zur Folge, dass die Möglichkeiten zur Digitalisierung der Angebote sehr unterschiedlich waren/sind. Das betrifft sowohl den Einsatz digitaler Medien in den Präsenzveranstaltungen als auch im Rahmen von Online-Angebote. „Bei Volkshochschulen ist das schon zum Teil ein infrastrukturelles Defizit. Mal abgesehen von den Kommunen, die ganz anders auch in puncto Räumen und sonstiger Infrastruktur ausgestattet sind. Da ist es für uns natürlich auch schwieriger, wenn man sehr niedrig startet – nicht mal WLAN hat, die Leitungen nicht in den Räumen liegen, und die Kommune kein Geld hat.“ (KM: 313-317). Hinzu kommt, dass einige Einrichtungen von Kursräumen in anderen öffentlichen Einrichtungen, wie z.B. Schulen, abhängig sind, und dort u.U. die technischen Voraussetzungen zur Durchführung digitaler Angebote nicht vorhanden sind.

Selbst Einrichtungen mit einer vergleichsweise guten Ausstattung sind nicht in der Lage, ein breites, digitales Angebot zu realisieren: „Wir sind da auch gar nicht so schlecht aufgestellt, im Sinne, wenn man das mit anderen Volkshochschulen vergleicht, aber (...) wir haben keine Möglichkeiten das auf (...) feste Füße zu stellen, weil uns da einfach auch [Pause] ja die Ressourcen fehlen. Überall fehlt es an den Ressourcen. (...) Ja eigentlich bräuchte man einen Systemadministrator. Wenn die Dozenten das alles selber machen müssen, die kriegen das nicht hin oder es braucht sehr lange bis sie das hinkriegen und da bräuchte es eigentlich jemanden der irgendwie unterstützt“ (KK: 582-592).

Infrastrukturelle Defizite sind dann auch der Grund, warum selbst bei größter Motivation eine Umsetzung digitaler Weiterbildungsformate nicht möglich ist:

„Ich habe ein paar Livestreaming-Sachen absagen müssen, weil bei uns im Gebäude die Upload - Geschwindigkeit zu gering ist. Das geht einfach nicht. So ganz pragmatische Sachen, wo ich dann zu Vorgesetzten gehe und sage: Hören Sie mal, das können wir nicht machen. Dann sagen die, ja puh – da könnte man ein neues Glasfaserkabel legen, aber wer bezahlt das?“ (KM: 325-329). In der Folge können entsprechende Angebote auch nicht realisiert werden: „Also wenn ich in dezentralen Stellen meines Landkreises (...) nicht die erforderliche Netzabdeckung habe um einen Vortrag zu streamen, brauche ich mir auch gar nicht weiter Gedanken zu machen.“ (WD: 497-500).

Als wesentliche Unterstützung in dieser Situation wurde die VHS-Cloud¹³ genannt. Die VHS-Cloud ist eine Cloudlösung für webbasierte Zusammenarbeit in den Volkshochschulen im bundesweiten Austausch. Darüber hinaus bietet sie auch ein vollständiges Learning-Management-System für die Erstellung oder Erweiterung des bestehenden Kursangebots. Für die Einrichtungen, die bereits die VHS-Cloud nutzten, war der Einstieg bzw. die Erweiterung ihres Online-Angebots einfacher: „Wir waren jetzt schon auf der Spur, wir haben schon Kurse in der VHS-Cloud gehabt, wir mussten jetzt nicht bei Null anfangen, das war glaube ich unser großer Vorteil.“ (BN: 28-29), „Also wir hatten ja das Glück, dass wir vor eineinhalb, zwei Jahren die VHS-Cloud eingesetzt haben, also dass wir eine Lernplattform haben“ (KS: 15-16) oder „Wir waren dankbar, dass wir die VHS-Cloud hatten.“ (MD: 16). Die VHS-Cloud bot für einige der befragten Einrichtungen die Möglichkeit erste Angebote zu realisieren, was sonst u.U. nicht möglich gewesen wäre: „diese VHS-Cloud oder überhaupt die Möglichkeit eine gemeinsame Plattform zu haben und da was anbieten zu können, das war für uns ein Riesenschritt.“ (KK: 685-688).

Auch wenn daneben andere Anwendungen genutzt wurden, zeigt sich doch in den Aussagen, dass die VHS-Cloud nicht nur eine Notlösung war und ist, sondern von vielen als zentrale Plattform gesehen wird: „Also praktisch ist die Cloud unser Dreh- und Angelpunkt“ (KS: 271). Dabei spielten auch rechtliche Fragen eine Rolle: „Ja, also eigentlich möchte ich nur noch die VHS-Cloud benutzen, weil ich möchte, dass wir da ein System haben, was uns da eine ganz große Sorge abnimmt, und das ist der Datenschutz.“ (KL: 191-192).

Die VHS-Cloud war insbesondere für die Einrichtungen ein Rettungsanker, welche bisher wenig Erfahrungen mit der Digitalisierung hatten. Dabei wurde die Cloud nicht nur für die Kursangebote genutzt, sondern war auch für die Zusammenarbeit von wesentlicher Bedeutung. Daher berichteten auch viele Einrichtungen, dass sie sich intensiv mit den Möglichkeiten der VHS-Cloud auseinandergesetzt haben: sowohl bei den Leitungen der Volkshochschulen als auch den hauptamtlichen Mitarbeitenden. Gleichzeitig wurde versucht die Dozierenden für eine Nutzung der VHS-Cloud zu begeistern und an entsprechenden Schulungen teilzunehmen.

Die technische Infrastruktur war vor der Covid-19-Pandemie den Anforderungen der Zielgruppe angepasst, wodurch sich zwar Unterschiede in der Ausstattung, aber keine extremen Unzufriedenheiten zeigten. Mit den Einschränkungen durch die Pandemie stellte aber die Ausstattung mit Breitbandanschluss sowie Computern und Aufnahmegeräten eine wesentliche Voraussetzung für den Kursbetrieb dar, so dass die Ausstattungs- und Ressourcenunterschiede hier deutlich zu Tage traten. Gerade für die Einrichtungen, welche über vergleichsweise wenig

¹³ Siehe <https://www.vhs.cloud/>

Erfahrung in Bezug auf Online-Angebote verfügten, war die VHS-Cloud eine enorme Unterstützung. Gleichzeitig konnten damit aber auch bestehende Probleme einer schlechten oder nicht vorhandenen Vernetzung nicht gelöst werden.

2. Digitalisierung aus Sicht der Lehrenden

Die technische Infrastruktur ist notwendige, aber keine hinreichende Bedingung für die Realisierung bzw. Ausweitung der Online-Lehre. Voraussetzung sind auch Lehrende, welche bereit und in der Lage sind, ihre Lehre in Online-Formaten anzubieten. Mangelnde medienpädagogische Kompetenz wird häufig als eine der wesentlichen Ursachen für eine als unzureichend beschriebene Digitalisierung im (Weiter-)Bildungsbereich genannt (z.B. mmb 2016) bzw. als zentrale Aufgabe für eine Digitalisierung formuliert (BMAS & BMBF 2019).

Eine Beurteilung des medienpädagogischen Kompetenzniveaus der Lehrenden muss dabei differenziert betrachtet werden, da sie immer in Zusammenhang mit den Anforderungen im spezifischen Weiterbildungsbereich zu sehen sind. Der Status lässt sich darüber hinaus auch nicht am Umfang und der Art der eingesetzten Medien ableiten, sondern muss in Relation zu einer kompetenten medienpädagogischen Entscheidung betrachtet werden – und diese kann ggf. auch gegen den Einsatz digitaler Medien sprechen. Auch die Abfrage über allgemeine Erwartungshaltungen an die Lehrenden (z.B. von Teilnehmenden oder Leitungspersonen) sind dahingehend zu relativieren, da sie vor dem Hintergrund jeweiliger Weltbilder und konkreter Anforderungen formuliert werden und immer auch selbst entsprechende Kompetenzen voraussetzen. Daher ist eine Betrachtung der medienpädagogischen Kompetenzen der Lehrenden vor dem Hintergrund der Pandemie sehr aufschlussreich.

Bemühungen zur medienpädagogischen Qualifizierung der Lehrenden können bis in die Anfänge des Einsatzes von Computer in Einrichtungen der Weiterbildung zurückverfolgt werden (z.B. Ziep 1989). Auch in den Volkshochschulen von Rheinland-Pfalz ist dieses Thema nicht neu. Dennoch war es nach Auskunft der befragten Einrichtungen bisher schwer, einen mehr oder weniger großen Teil der Dozierenden von der Notwendigkeit der medienpädagogischen Professionalisierung zu überzeugen. Die aktuelle Situation wurde nun auch als Möglichkeit gesehen „ein bisschen Druck aufzubauen“ (KL: 34), dass sich die Dozierenden mit digitalen Medien auseinandersetzen. Die Notwendigkeit der Online-Lehre in den Volkshochschulen führte dabei auf Seitens der Dozierenden zu sehr unterschiedlichen Reaktionen:

„Es war schon heterogen, also es gab einige, die dann auch mit eigenen Ideen direkt kamen und da auch sehr sehr offen für waren, andere konnten mit dem Bereich halt gar nichts anfangen und wollten es halt auch nicht für sich, dann als Drittes gab es halt auch diejenigen, die Interesse hatten aber nicht wussten wie und da hat man da einfach zusammen geschaut ok wie wäre es denn möglich, das Kursangebot oder die Veranstaltung halt irgendwie online umzusetzen und das hat auch meistens funktioniert, dass man da schon ein Format gefunden hat, dass dann auch online angeboten werden konnte.“ (MK: 214-220).

Auf der einen Seite gab es also ein verstärktes Interesse an medienpädagogischen Weiterbildungen und Offenheit, sich auf digitalen Online-Formaten gegenüber zu öffnen:

„Das hat nochmal so einen Schub gegeben wo ich sagen kann, also plötzlich waren die Dozenten zu Dingen bereit die sie vorher abgelehnt haben“ (MD: 25-26) oder

„Das Interesse von den Dozenten (...) an den Cloudschulungen und so weiter war enorm, der Landesverband hat ja Cloudschulungen angeboten. Da waren viele sehr interessiert, auch Leute, die das vorher total abgelehnt haben.“ (FS: 19-23).

Auf der anderen Seite gab es aber auch Aussagen die darauf hindeuten, dass es schwierig war, (mehr) Dozierenden davon zu überzeugen, sich mediendidaktisch weiterzubilden und ihre Angebote umzustellen:

„Da waren auch relativ viele, interessiert [an Notschulungen, M.R.] oder einige jedenfalls, aber eigentlich war es so, wer nicht vorbereitet war und nicht schon vorher EDV-affin war, der hat nichts weiter gemacht.“ (KK: 72-75)

„Die meisten haben eigentlich gedacht, na gut jetzt wird ausgesetzt und wir können es nicht anders machen.“ (KK: 495-497)

Eine Erklärung für diese Unterschiede kann zum einen darauf zurückgeführt werden, dass sich vor allem die Dozierenden der Digitalisierung geöffnet haben, die „finanziell darauf angewiesen sind und jetzt erlebt haben, dass da plötzlich die Kurse weiter ausfallen, abgesagt werden mussten, die haben sich da sicherlich intensiver drum [Digitalisierung ihrer Angebote, M.R.] gekümmert.“ (FS: 339-342)

In ähnlicher Weise bestätigt folgende Aussage einer anderen Volkshochschule diese Unterscheidung:

„Wir haben alle angeschrieben, ob sie nicht auch Interesse hätten, auch online zu unterrichten. Manche ja, manche haben sich überhaupt nicht gemeldet. Das war schon sehr unterschiedlich. Man muss dazu sagen, dass bei uns viele Dozenten das so nebenberuflich haben. Die haben einen Hauptberuf und machen das abends noch als Spaß nebenbei. Das ist der Gros so bei uns. Deshalb gab es für die auch nicht so existentielle Probleme, weil die Meisten davon nicht leben müssen. (...) Die wenigstens haben da einen großen Druck zu sagen, ich will umstellen, denn ich brauche weiter mein Honorar.“ (KM: 234-242).

Zukünftig, wenn nicht schon aktuell, wird die medienpädagogische Kompetenz der Dozierenden jedoch eine stärkere Rolle in den Volkshochschulen spielen:

„Mittlerweile haben wir, aber auch schon vor Corona angefangen, zu sagen es darf erwartet werden, dass ein Dozent der Volkshochschule einfach eine Medienkompetenz hat. Ich stell ja auch keinen Dozenten ein der nicht lesen und schreiben kann, das erwarte ich, das setz ich voraus. Und das einzige Zugeständnis wozu wir bereit sind zu machen, wenn jemand sagt ich kann das noch nicht so gut, dass wir Schulungen anbieten. Das wir niemanden deswegen aussondern aber die Bereitschaft muss schon da sein sich damit auseinanderzusetzen. Zu sagen, ich mach das dann jetzt. Das ist jetzt auch so verstärkt bei den Dozenten angekommen, das wurde noch mal durch Corona gepusht.“ (MD: 382-391)

Dabei muss jedoch, wie zuvor angesprochen, auch die Zusammensetzung der Dozierenden beachtet werden. Die geringen Vergütungen der Dozierenden oder gar deren kostenloses freiwilliges Engagement bietet wenig Motivation zur Digitalisierung der Angebote:

„die Dozenten, die uns zur Verfügung stehen, das sind etwa drei Viertel der Dozenten sind nicht auf Geld angewiesen. Das heißt, die machen das eben auf Honorarbasis nebenamtlich. Weil sie Spaß dran haben oder weil sie sich fordern wollen oder weil sie Lehrerfahrung haben wollen, das sind so die Beweggründe.“ (KK: 663-667).

Insgesamt ist aufgrund der aktuellen Situation von einer verstärkten medienpädagogischen Professionalisierung der Kursleitenden auszugehen. Dabei werden vor allem jene aktiv, die von den Einnahmen ihrer Tätigkeit abhängig sind. Hingegen zeigt sich die Tendenz, dass Kursleitende mit wenig Affinität zu digitalen Medien und einer geringen Abhängigkeit von den Einnahmen eher die Situation „aussitzen“ und keine medienpädagogische Weiterbildung anstreben. Die Motivation der Lehrenden ist dabei auch im Zusammenhang mit den Teilnehmer:inneninteressen zu sehen, auf welche im Folgenden näher eingegangen wird.

3. Digitalisierung aus Sicht der Teilnehmenden

Nach aktuellen Ergebnissen einer Zusatzstudie des Adult Education Survey (BMBF 2020) sind für 64 Prozent der Bevölkerung „Bildungsaktivitäten ohne den Einsatz von digitalen Medien (...) nicht mehr denkbar.“ (ebd., S. 24). Aber fast ebenso viele (61%) würden es gut finden, „wenn Trainer oder Lehrende nicht digitale Lehrmittel einsetzen, wie z. B. Bücher.“ (ebd.). Diese Aussagen können als widersprüchlich interpretiert werden, als Divergenz der Bedarfe, andererseits aber auch als Wunsch nach Verbindung analoger und digitaler Medien. In jedem Fall wird aber deutlich, dass der Einsatz digitaler Medien für eine Mehrheit der Bevölkerung elementarer Bestandteil von Weiterbildung ist. Dabei wird jedoch noch nicht differenziert, in welcher Form die Digitalisierung der Angebote für welche Zielgruppe gewünscht wird.

Die nahezu vollständige Digitalisierung des Angebots im Rahmen der Corona-Pandemie hat nach Aussage der in dieser Studie Befragten sehr unterschiedliche Reaktionen hervorgerufen. Zum einen wurde betont, dass die Zielgruppe der Volkshochschulen in besonderer Weise Wert auf Präsenzunterricht legen: *„Aber die Kundenbefragungen zeigen auch gerade, dass dieser Präsenzunterricht so wertvoll ist und gerade auch in dieser Zielgruppe, die wir vom Alter her haben. Also das scheinbar viele Teilnehmende [unv.] nicht online gehen wollen“ (KL: 64-67).* Hintergrund ist die Bedeutung des sozialen Kontakts, der mit der Weiterbildung verbunden wird *„Es gibt natürlich bei Volkshochschulen, das wissen sie auch, Angebote, wo (...) das soziale Treffen mit eine große Rolle spielt.“ (KM: 53-54)* oder wie es die Leitung einer anderen Einrichtung beschreibt: *„Es gibt auch viele Kurse, die stellen erstmal einen Stuhlkreis hin, trinken Kaffee und unterhalten sich eine dreiviertel Stunde bevor sie mit dem eigentlichen Programm anfangen. Also diese soziale Komponente ist vielen enorm wichtig.“ (KS: 234-237).* *„Es gibt schon viele Leute, die anrufen und fragen, wann sehen wir uns dann mal wieder, wann dürfen wir wiederkommen und so. Das ist schon ein wichtiger Punkt.“ (FS: 65-67).* Diesen Bedarf, der vor allem in Bezug auf die Zielgruppe der Senioren als auch im ländlichen Raum artikuliert wird, wollen die Volkshochschulen auch

nachkommen: „reine Onlinekurse würden wenig Sinn machen, weil wir gerade hier in der Region davon leben, dass wir uns treffen und die Leute hier sehr empfänglich sind für den Präsenzunterricht.“ (KL: 213-216). Vor diesem Hintergrund ist es auch nicht verwunderlich, dass die Nachfrage nach Online-Angeboten sehr begrenzt war/ist: „die Resonanz war sehr verhalten, obwohl das wirklich in verschiedenen Bereichen war. Das ging von Kräuterkurs los und war so alles Mögliche, wirklich quer Beet. Und das ist kaum angenommen worden. Das ist sehr sehr verhalten, aber das hängt natürlich auch mit den Kunden hier zusammen.“ (KK: 115-119). Die Umstellung des Angebots von Präsenz- auf Online-Lehre bedeutet daher auch für die Volkshochschulen, dass der Bedarf einer wichtigen Zielgruppe nicht oder nur noch bedingt entsprochen werden kann.

Es sind aber nicht nur ältere Menschen, welche ggf. durch Online-Angebote nicht mehr erreicht werden können: „Nein, die mache ich nicht nur am Alter fest, die mache ich [lange Denkpause] fest an digitaler Kompetenz, also welche digitale Kompetenz ist vorhanden, das ist erstmal altersunabhängig.“ (WD: 489-491).

Eine weitere Einschränkung stellte die technische Infrastruktur auf Seiten der Teilnehmenden dar. Das betrifft zum einen ältere Teilnehmende: „wir haben auch sehr viele Senioren, die da erstens überhaupt nicht die technische Ausstattung haben“ (KS: 231-233). Zum anderen aber auch Personen mit Migrationshintergrund: „von den 20 Teilnehmer sind dann in der Regel vielleicht noch ein Drittel drin, weil viele haben gar nicht die technischen Möglichkeiten Zuhause, also gerade in dem Bereich Leute mit Migrationshintergrund, die haben dann zwar ein Handy aber seltenst dann einen Computer, an dem sie Onlineunterricht verfolgen könnten.“ (KS: 191-195).

Zusammenfassend liegen damit Barrieren a) in Bezug auf andere Bedarfe vor, die über Online-Angebote nicht realisiert werden können, b) in einer fehlenden technischen Infrastruktur/Ausstattung oder c) in einer zu geringen oder als zu gering eingeschätzten Medienkompetenz der Teilnehmenden vor, die eine (breitere) Beteiligung verhindern. Eine Umstellung auf Online-Kurse bedeutet in diesem Fall für die Einrichtungen auch, diese Teilnehmenden zu verlieren.

Dennoch war es möglich auch Angebote online weiterzuführen. Dafür war das bestehende Vertrauensverhältnis der Gruppe eine wichtige Voraussetzung. Dabei wurde auch die Chance gesehen, dass die Teilnehmenden auch neue Kompetenzen im Umgang mit der Online-Lehre entwickelten. Zudem sehen die Einrichtungen auch die Möglichkeit, neue Zielgruppen zu erreichen, da Online-Angebote flexibler sind und damit vor allem Berufstätige besser erreicht werden können: „Also ich fände es schön, wenn wir mal einen Sprachkurs haben, der nicht nur an die Präsenztermine gebunden ist, sondern, dass man das auch mal nachholen kann, wenn man abends mal nicht dabei war (...) gerade für die die vielleicht beruflich oder auch familiär eingespannt sind, das fände ich schon schön, da würde ich denke ich auch eine andere Zielgruppe noch erreichen. Diese ältere Generation die mitten im Job stehen.“ (KL: 302-310). Auch für die Risikogruppen, welche nicht an den Präsenzveranstaltungen teilnehmen können oder generell aufgrund eingeschränkter Mobilität nicht an Weiterbildungsangeboten partizipieren können, stellen Online-Angebote eine attraktive Möglichkeit dar: „Aber jetzt sehen wir da wirklich die einzige Chance gerade den Leuten, die sagen wir sind Risikogruppe, wir haben ja auch viele Ältere, und das [Online-Angebote, M.R.] ist jetzt wirklich was wir ausbauen werden und womit wir werben werden,

dass wir so etwas anbieten.“ (KS: 125-129). So wird insgesamt in der Digitalisierung auch eine Chance für die Zielgruppen der Volkshochschulen gesehen: „Also ich sehe da schon eine Chance, dass man eben auch Zielgruppen, die aus irgendwelchen Gründen nicht zum Kurs können, sich zukünftig an so einem Kurs auch digital beteiligen können.“ (HF: 168-171). Dabei können über Online-Angebote auch überregional neue Teilnehmende erreicht werden: „man erschließt sich dadurch landesweit (...) neue Zielgruppe. Ich glaube das sind zum Teil auch Leute, die keinen klassischen VHS Kurs besuchen.“ (KS: 255-259).

Ein/e Interviewpartner/in beschreibt die Chancen wie folgt:

„Mit dem was wir jetzt im Moment in Corona kurzfristig an reinen Onlineangeboten ins Programm genommen haben sprechen wir nicht ausschließlich unsere klassischen 50+ Teilnehmer an, sondern wir sprechen damit eher neue Teilnehmer an, die ganz neu auf uns aufmerksam werden. Wir sprechen vielleicht auch Teilnehmer an, die gar nicht aus dem Landkreis, also aus unserem Einzugsgebiet kommen, vielleicht auch aus dem Umland oder anderen Bundesländern kommen, natürlich weil sich die Dinge online nochmal ganz anders verbreiten lassen. Es ist für uns positiv zu sehen, die Chance auf neue, jüngere oder ich würde vielleicht eher sagen, die VHS-ferneren Teilnehmer anzusprechen, die nicht zu mir nach X in die Kreisverwaltung zu einem Vortrag kommen aber wenn ich sowas streame oder als Onlineangebot mache, es eher wahrnehmen, also von Zuhause, von unterwegs, sind ja auch zeitlich flexibler durch die Dinge, aneignen können.“ (WD: 189-203).

Trotz der mit der Digitalisierung verbunden Chancen zur Erreichung neuer Zielgruppen wird insgesamt für das Herbstsemester mit einem Rückgang der Teilnehmendenzahlen gerechnet. Die Ursachen dafür sind nicht allein in der besonderen Situation der Volkshochschulen zu sehen. Anders als bei der Finanzkrise 2008/2009 wird in der aktuellen Situation davon ausgegangen, dass die Unsicherheiten und damit auch die Investitionsbereitschaft in Weiterbildung sinkt. Zwar sind auch zeitliche Kapazitäten durch Kurzarbeit vorhanden, es besteht aber die Gefahr, dass sich durch die Schließung von Kindergärten und Schulen zeitliche Freiräume für Familien mit Kinder wieder eingeschränkt werden (vgl. Dos Santos et al. 2020).

Auch die Interviewteilnehmer:innen gehen davon aus, „dass nur noch die Hälfte kommt, wenn sie denn überhaupt kommen. Weil ja die Hälfte der Leute, also wir haben einen hohen Anteil dieser Risikopersonen die kommen nicht mehr erstmal und wir haben einen hohen Ausfall, eine hohe Ausfallquote von Dozenten, die ebenfalls Risikopersonen sind.“ (KK: 191-194). Gleichzeitig handelt es sich um Prognosen, die in der Hochzeit der Pandemie im Mai/Juni gemacht worden sind. Aktuell hat sich die Situation stark verändert; die Wirtschaft geht im nächsten Jahr wieder von einem Wachstum aus und die Schließung von Bildungseinrichtungen ist weniger wahrscheinlich geworden. Inwiefern aber ein Präsenzangebot realisiert und damit wichtige Zielgruppen der Volkshochschulen wieder erreicht werden können, hängt wesentlich auch von den spezifischen räumlichen Bedingungen ab. Ebenso kann kaum abgeschätzt werden, welcher Anteil an Präsenzangeboten über Online-Angebote kompensiert werden können.

Zusammenfassend zeigt sich bei den befragten Volkshochschulen, dass durch die Online-Angebote die klassischen Zielgruppen eher weniger erreicht werden. Dafür besteht die Chance neue Zielgruppen zu adressieren, welche sogar überregional erreicht werden können.

4. Chancen und Risiken der Digitalisierung der Angebote

Vielfach wurde in den Interviews betont, dass die Digitalisierung der Angebote kein Vorhaben ist, welches durch den Lockdown angestoßen wurde, sondern bei allen Einrichtungen schon Bestandteil der Strategie war. Durch die aktuelle Situation hat die Digitalisierung aber einen Schub in vielerlei Hinsicht bekommen, sie wirkte gleichsam als Katalysator vorhandener Veränderungsbestrebungen. Daher wurde und wird die aktuelle Situation auch als Chance gesehen, sowohl geplante Veränderungen umzusetzen, als auch neue Dinge auszuprobieren:

„Und da habe ich halt aus meinem Verantwortungsbereichen heraus eine Chance gesehen bestimmte Sachen umzuwandeln und auch auszuprobieren was geht und was geht nicht. Also wir haben ganz pragmatisch gesagt, jetzt, wir testen was geht und wir gucken welche Erfahrungen wir machen und picken uns dann das Positive heraus und arbeiten daran weiter.“ (MD: 51-56)

Die Notwendigkeit der Digitalisierung führte dann auch zu neuen, Erfahrungen, welche unter anderen Umständen nicht gemacht worden wären:

„Das hat nochmal so einen Schub gegeben wo ich sagen kann, also plötzlich waren die Dozenten zu Dingen bereit die sie vorher abgelehnt haben und da teilt sich auch so das Feld ein bisschen auf, dass manche gesagt haben nein das konnte für mich gar nichts und andere gesagt haben, ach guck mal, da habe ich ja Dinge entdeckt, die habe ich vorher gar nicht für möglich gehalten. Also zwischen den beiden Polen bewegt sich das gesamte Feld.“ (MD: 24-30)

Als positive Begleiterscheinung der aktuellen Krise wurde zudem hervorgehoben, dass sich die Kooperationen zwischen den Volkshochschulen intensiviert haben. Zwar waren die Möglichkeiten schon vorher vorhanden, die Krisenerfahrung hat aber die Chancen der Zusammenarbeit und die Stärke der Volkshochschulen als Verbund deutlich werden lassen:

„Also wie gesagt, was ich wirklich noch hervorstellen möchte oder könnte, wäre so die Zusammenarbeit mit den Volkshochschulen, die dadurch auch noch mal verstärkt wurde, dass man kooperiert, das war halt vor den Präsenzveranstaltungen, ist es halt auch nicht immer so möglich wegen halt der Distanz, aber halt online funktioniert das alles echt richtig gut und schweißt natürlich auch noch mal zusammen, ne, wie die Volkshochschulen generell und verbessert da die Zusammenarbeit, das Netzwerk, das ist halt da natürlich auch eine Chance und ein riesen Vorteil, die Digitalisierung.“ (MK: 278-284)

Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, dass sich durch die Kooperation neue Chancen für die Volkshochschulen ergeben, da sie ihre Kräfte als bundesweiter Anbieter digitaler Bildungsformate bündeln können. Auf der anderen Seite können Einrichtungen mit besserer Ressourcenausstattung und breiteren digitalen Angebot bevorteilt sein. Die Chancen der kleinen Volkshochschulen wird in Spezialangeboten gesehen, welche überregional nachgefragt werden, oder spezifische Angebote, welche durch Präsenz oder thematischen Fokus besonders regionale Zielgruppen ansprechen. Die Durchsetzungsfähigkeit im Online-Markt wird dabei, wenn überhaupt, vor allem für ressourcenstarke Volkshochschulen möglich sein, weshalb kleinere und

ländliche Anbieter von den Chancen der Digitalisierung in geringerem Maße profitieren könnten. Entsprechende Entwicklungen sind daher in Zukunft genau zu beobachten.

Ein weiteres Risiko besteht darin, dass mit der Digitalisierung traditionelle Zielgruppen der Volkshochschulen weniger erreicht werden können bzw. ein weniger passendes oder geringeres Angebot zur Verfügung steht oder die Ausstattung und Kompetenzen nicht vorhanden sind:

„Ja, ich habe ein bisschen Angst, dass die Schere ein bisschen zu sehr auseinander geht. Mal angenommen ein Sprachkurs würde dann online weiter gehen und einer will oder einer kann das nicht. Was ist dann mit dem. Bleibt der auf der Strecke (...) Das sind dann schon Sachen wo man wirklich aufpassen muss. Auch Leute, die sagen ich habe das technische Equipment nicht, ich meine wir sind hier wirklich in der Pampa und hier gibt es noch so viele Dörfer die einfach kein gutes Internet haben, keine Chance haben teilzunehmen und das geht natürlich nicht.“ (KL: 99-110).

In ähnlicher Weise formuliert die Leitung einer anderen Volkshochschule:

„Ich denke das große Risiko ist, dass viele Menschen auf der Strecke bleiben. Das gerade so im Grundbildungsbereich, da hatten wir viel auch die Rede davon, kann man nicht einfach digitale Angebote setzen und erwarten, dass die Leute jetzt plötzlich wissen wie geht eine Konferenz zu starten. Wir wissen nicht wie die technische Ausstattung in den Häusern aussieht, das ist insbesondere bei dem Homeschooling aus unserer Sicht sehr dramatisch gewesen, weil wir gerade bei den Migranten oder bei sozial schwächeren Familien die Situation haben, die haben kein Laptop, die haben kein Tablet (...) Also diese soziale Schere, das sehe ich als Risiko, driftet noch stärker auseinander als wir es bisher schon hatten.“ (MD: 65-77)

Die befragten Vertreter der Volkshochschulen zeigen ein ausgeprägtes Bewusstsein für die Chancen und Risiken, welche mit der Digitalisierung verbunden sind. Die Möglichkeit und auch Notwendigkeit angesichts der älteren Zielgruppen jüngere Zielgruppen zu erreichen stehen die Risiken gegenüber, gerade das Stammpublikum zu verlieren. Davon wären insbesondere auch jene betroffen, die als besonders vulnerabel anzusehen sind und für die die Angebote der Volkshochschulen oft alternativlos sind. Diese Chancen und Risiken müssen unabhängig von der aktuellen Situation in den Volkshochschulen neu verhandelt und in die strategische Entwicklung einbezogen werden (siehe Kap. 4.4.).

4.3. Digitalisierung der Arbeitsprozesse

1. Infrastrukturelle Voraussetzungen

Grundlage für die Digitalisierung der Angebote war nach dem Lockdown zunächst die Wiederherstellung der Arbeitsfähigkeit. Mit den Kontaktbeschränkungen standen die Einrichtungen vor der Herausforderung, vor dem Hintergrund ihrer individuellen räumlichen Situation sowie der Mitarbeitenden Lösungen für eine Zusammenarbeit zu finden. Die Voraussetzungen waren dabei sehr unterschiedlich. Für die meisten Einrichtungen schienen damit jedoch keine besonderen Hürden verbunden gewesen zu sein. Insbesondere für solche, welche bereits über entsprechenden Strukturen und Praktiken verfügten:

„Also wir waren vorher ja schon in großen Maße digitalisiert und konnten da auch einfach aufbauen. Wir hatten schon zwei Homeoffice-Plätze die haben wir ein bisschen weiterentwickelt.“ (MD: 267-269)

Auch kleinere Einrichtungen sahen in der Umstellung eine geringere Herausforderung für sich, da sie über wenig Personal verfügen und Treffen so auch zum Teil noch möglich waren. Für andere Einrichtungen war die (vorhandene) technische Infrastruktur und Support von zentraler Bedeutung. Mitarbeitende ohne eigenen Laptop oder die Nutzung kommunaler Rechnerinfrastrukturen und -anwendungen zeigten sich teilweise als Herausforderungen, für die Lösungen gefunden werden mussten. Auch hier war die VHS-Cloud für viele Volkshochschulen eine sehr wichtige Unterstützung:

„Also die Cloud war für uns auch ein riesiger Rettungsanker, als wir alle, oder die Hälfte, im Homeoffice war. Da konnten wir Konferenzen starten oder auch Dateien teilen.“ (MD: 18-21)

Insgesamt zeigte sich, dass die Strukturen und Prozesse für eine virtuelle Zusammenarbeit weitgehend bestanden oder relativ problemlos angepasst werden konnten. Teilweise wurden dazu bestehende Regelungen temporär ausgeweitet, teilweise wurde auf die VHS-Cloud zurückgegriffen. Dort wo noch keine Lösungen verfügbar waren, wurden auch verschiedene Systeme ausprobiert.

2. Medienbezogene Kompetenzen und Einstellungen der hauptamtlichen Mitarbeitenden

Neben der technischen Infrastruktur war auch die Medienkompetenz der hauptamtlichen Mitarbeitenden notwendige Voraussetzung für die Online-Kollaboration. Hier zeigten sich aber nach Auskunft der Interviewten grundsätzlich wenige Schwierigkeiten.

„also es hat sich schon jeder mit [Digitalisierung, M.R.] befasst und ich denke es kam auch jeder ganz gut mit. Bei dem einen oder anderen muss man natürlich mehr Hilfestellung geben als bei dem anderen, aber so im Großen und Ganzen hat das schon gut funktioniert.“ (MK: 208-210).

Wo Defizite vorhanden waren, wurden Schulungen angeboten. Dabei zeigte sich, dass es in einigen Einrichtungen auch jeweils spezialisierte Mitarbeitende gab/gibt, die entsprechende Weiterbildungen und Unterstützung angeboten haben. Auch die Aktivitäten in den DigiCircles¹⁴ haben dazu beigetragen, dass die Mitarbeitenden gut vorbereitet waren. Dennoch wurde auch betont, dass in dem Prozess insgesamt viel dazugelernt wurde und die Erfahrungen, welche im Zuge der Corona-Pandemie mit digitalen Werkzeugen gemacht wurden, auch die Vorteile einer virtuellen Zusammenarbeit aufgezeigt haben. Einige Einrichtungen wollen daher die Möglichkeiten der Online-Kooperation weiter nutzen, zumindest als Möglichkeit um flexibler auf Anforderungen reagieren zu können:

„Also ich denk auch hier, muss man immer schauen worum es geht, weil bei Vielem find ich auch Präsenz einfach besser, um sich halt besser austauschen zu können, ich denk aber bei einigen Terminen, die kann man auch durchaus per Videokonferenz dann stattfinden lassen und hat halt so

¹⁴ DigiCircles sind Bestandteil der VHS-Digitalisierungsstrategie. Dabei handelt es sich um Zusammenschlüsse mehrerer Volkshochschulen, welche digital erweiterte Lernsettings erproben. 2018 gab es bundesweit 154 DigiCircles.

natürlich wie gesagt Fahrzeiten gespart und ist einfach auch flexibler noch mal. Also das wollen wir auf jeden Fall auch beibehalten, dass wir das auch weiterhin für uns als Tool nutzen.“ (MK: 164-169)

Wie in diesem Zitat anklingt, wurden und werden in der Digitalisierung der Arbeitsprozesse nicht nur Vorteile gesehen:

„Da gibt's Kollegen, die dann sagen, dass ist dann trotzdem nicht das Gleiche und weil der spontane direkte Kontakt halt doch fehlt, natürlich können Sie anrufen, natürlich können sie eine Mail schreiben, aber Sie müssen sich das auch vorstellen, wir haben ein eigenes Gebäude und die Verwaltung ist auf einem Stockwerk, also wir sind alle auf einer Etage. Das heißt, wenn Sie irgendwas wollen, dann gehen Sie halt mal schnell rüber (...) also das fehlt natürlich schon und grad der Kollege der aus Ort Y, ne, der eigentlich die weiteste Anreise hat und am meisten davon profitieren würde vom Homeoffice, der hat dann nach so zwei Tagen gesagt ‚ich komm lieber wieder in die VHS zwei Tage, weil das ist einfach nicht das Gleiche‘. Aber die Erfahrung haben wir jetzt auch gemacht, es geht, wenn es sein muss, oder wenn es einfach mal praktisch ist, aber man hat auch gemerkt es fehlt schon, wie bei unseren Teilnehmern auch der soziale Kontakt, ja.“ (BN: 309-320)

Wie hier deutlich wird, wird ein Mangel an direktem sozialen Kontakt und Austausch bei den Mitarbeitenden sichtbar. So wird auch moniert, dass der informelle Austausch zwischen den Mitarbeitenden unter der Digitalisierung leidet:

„Aber der Informationstausch insgesamt leidet schon. Es gehen auch Informationen verloren, die einfach, wenn man, ich sag mal, die typischen Kaffeemaschinengespräche, die es sowohl in Betrieben überall gibt. Der Austausch zwischen Tür und Angel, was ja oft auch ein ganz wichtiger Informationsfluss für Teams ist. Das geht natürlich verloren.“ (KM: 92-96)

Mit der Digitalisierung verbunden ist nicht nur ein reduzierter Informationsfluss. Es ist auch naheliegend, dass unter der virtuell überbrückten Distanz auch der soziale Zusammenhalt leidet, da auch der Austausch über private und persönliche Themen durch die Formalisierung der Kommunikation weniger stattfindet. Möglicherweise sind hier auch noch nicht entsprechende Praktiken entwickelt und stehen noch keine Tools zur Verfügung, welche diesen Mangel zumindest teilweise wieder auffangen können.

Insgesamt wurden im Bereich der Arbeitsprozesse in der aktuellen Situation aber die Chancen für die Weiterentwicklung der Organisation hervorgehoben:

„Ich habe viele Chancen gesehen. Also einmal habe ich Chancen gesehen für mich als Mitarbeiter, weil wir waren ja gezwungen uns mit den Dingen stärker noch auseinanderzusetzen, neue Wege zu gehen, Ideen zu entwickeln und haben aber auch als Zentrale hier sehr schnell drauf reagiert und auch Strukturen entwickelt wie wir drauf reagieren (...)“ (MD: 36-41)

Zusammenfassend ist festzustellen, dass anders als bei der Digitalisierung der Angebote die Digitalisierung der Arbeitsprozesse weniger mit Problemen behaftet waren und sogar als Chance gesehen wird, bestehenden Nachholbedarf sowohl in Bezug auf die Infrastruktur als auch die notwendigen medienbezogenen Kompetenzen aufzuholen. Damit werden auch die Grundlagen geschaffen, flexibler auf Situationen wie die aktuelle Corona-Krise zu reagieren und die Volkshochschulen damit resilienter zu machen. Gleichzeitig ist für die Mitarbeitenden der

direkte persönliche Kontakt wichtig, so dass die nun erprobten Möglichkeiten digital unterstützter Zusammenarbeit vor allem ergänzend situativ dort eingesetzt werden, wo positive Erfahrungen gemacht wurden.

4.4. Auswirkungen auf die Gesamtstrategie

Die Covid-19-Pandemie und die damit verbundenen Kontaktbeschränkungen haben alle Volkshochschulen mit existenziellen Fragen konfrontiert. Auch wenn sie mittlerweile viele Erfahrungen im Umgang mit herausfordernden Situationen (z.B. Sprachkurse für Geflüchtete) haben, führt die aktuelle Situation viele Einrichtungen an ihre Grenzen und stellt damit grundlegende Fragen, wie die Arbeit fortgeführt werden kann und welche Veränderungen notwendig sind. Um diese Frage zu beantworten, wurden die Leitungen der ausgewählten Volkshochschulen befragt, ob und wie sich die aktuelle Situation auf ihr strategisches Vorgehen ausgewirkt hat. Im Fokus steht dabei, wie zuvor, insbesondere die Frage der Digitalisierung.

Grundsätzlich ist dabei festzustellen, dass die Einrichtungen unisono von einer nachhaltigen, im Sinne einer dauerhaften, Veränderung der Arbeit und Angebote der Volkshochschulen ausgehen:

„Also nachhaltig kann ich mit einem dicken ja beantwortet. Wir sehen die Onlineangebote als eine Erweiterung unseres Programms. Das heißt strategisch werden wir einen eigenen Fachbereich entwickeln zum Onlinelernen, wir sind weiterhin beim Landesverband im Digicircle Region A verhaftet und haben in unserer Institution eine AG Web. Das läuft schon lange, aber es bleibt bestehen, einfach um solche Prozesse zu initiieren und zu bündeln. Das Homeoffice hatte ich schon gesagt, dass wir das weiter ausbauen wollen und Konferenzen werden wir online weiter für Meetings und Besprechungen nutzen. (...) wir sind Mitglied in diesem Netzwerk Onlinebörse der Volkshochschulen und sehen da auch in der Überregionalisierung eine große Chance zur Weiterentwicklung.“ (MD: 435-446).

In dem Zitat werden verschiedenen Ebenen angesprochen: Zum einen die Digitalisierung der Angebote als Ergänzung zum bestehenden Programm und eine stärkere Vernetzung der Volkshochschulen und deren Angebote und zum anderen strukturelle Veränderungen der Arbeitsorganisation über die Erweiterung von Homeoffice und Online-Kooperation. Deutlich wird weiterhin, dass die Corona-Krise nicht als Auslöser dieser Veränderungen zu sehen ist, sondern bestehende strategische Ziele, wie z.B. der Digitalisierung, nun mit Nachdruck verfolgt werden:

„Durch die Corona-Situation wurde dieses Thema [Digitalisierung, M.R.], das unbedingt schon auf unserer Agenda stand, nochmal zusätzlich beschleunigt. Also es gibt ja im Verband der Volkshochschulen schon seit längerem die Strategie ‚Erweiterte Lernwelten‘, die jetzt auch nochmal durch einen neuen strategischen Ansatz im Bereich Organisationsentwicklung und Angebotsentwicklung flankiert wurde.“ (WD: 92-96)

Online-Angebote bzw. eine Digitalisierung der Angebote wird dabei nicht als eine umfassende Strategie für die Angebote gesehen, sondern als „Zusatzangebot“ zur Erweiterung des Angebotsportfolios für einzelne Zielgruppen:

„Einerseits sehe ich eine Chance, auch eine Weiterentwicklung in dem Feld. Aber ich sehe das nicht anstelle, sondern eher als Zusatzangebot, als Alternative. Als zusätzliche Möglichkeit des Lernens für gewisse Personen und Zielgruppen. Ich denke, es wird ganz normal auch viele Leute geben, die gern Präsenz haben, weil das Lernen doch ein ganz anderes ist.“ (KM: 85-89).

„Ich denke langfristig war auch unser Ziel, dass wir zu allen unseren Kursen ein Zusatzangebot in der VHS-Cloud haben, egal ob das jetzt zusätzliche Informationen sind, oder ob das Blended-Learning ist“ (BN: 147-149).

Deutlich wird, dass Online-Angebote zukünftig eine stärkere Rolle spielen, dass Präsenzangebote aber nach wie vor als Standard gesehen werden. Die Ursache dafür liegt zum einen im Anspruch einer „Bildung für Alle“ sowie der bereits in den Aussagen mehrfach betonten Zielgruppe der Volkshochschulen, welche neben der Weiterbildung auch einen starken Bedarf an sozialen Austausch hat:

„Ich glaube ein Risiko ist, wenn man komplett meint, man könne alles nur noch online machen, aber das sehe ich bei Volkshochschulen ehrlich gesagt nicht und das sehe ich bei unseren Kursleitern auch nicht (...) dafür sind wir zu sehr alle auch sozial veranlagt und wissen, dass es hier nicht nur um Lernen geht, sondern dass es hier auch um menschliches Miteinander geht.“ (HF: 109-113)

Es ist also nicht nur eine Frage des Wollens, sondern auch des Bedarfs der Zielgruppe sowie des Könnens, im Sinne einer ausreichenden Medienkompetenz und Bereitschaft der Dozierenden, ihre Angebote zu digitalisieren. Man könnte auch von einer spezifischen Werthaltung und Kultur in den Volkshochschulen, sprechen welche einer weitgehenden Digitalisierung entgegensteht. Zudem, so die Einschätzung der Befragten, wären die Einrichtungen mit ihrem Online-Angebot im Wettbewerb nicht konkurrenzfähig.

„Also ich glaube das wir nie dieser reine konkurrenzfähige Onlineanbieter als Volkshochschule werden könnten, der sozusagen da an der Speerspitze der Entwicklung steht. Ich glaube wir sind da eigentlich immer einen Schritt zurück und haben jetzt durch Corona einen großen Schritt nach vorne gemacht aber wir werden nie der reine Onlineanbieter werden. Und das Risiko ist, wenn jetzt sozusagen nur noch online gelernt werden würde, dass wir nicht als Sieger vom Platz gingen. Also das hat ganz viel mit föderaler und kommunaler Struktur von Volkshochschulen natürlich zu tun bei dezentralen Organisationsformen.“ (WD: 448-458)

„Also wir können sowieso nicht gegenüber irgendwelchen Wirtschafts- oder Onlineanbieter die irgendwie meistens (...) nicht mehr nur deutschlandweit, sondern europaweit [agieren, M.R.], da können wir nicht mithalten, das ist schwierig.“ (KK: 647-653).

Ergänzend zu den genannten Gründen wird zusätzlich noch auf die strukturellen Bedingungen verwiesen, unter den Volkshochschulen arbeiten müssen. Gemeint sind damit vermutlich sowohl finanzielle Aspekte, als auch eine unzureichende Dynamik und Freiheiten der Ressourcenverwendung.

Der Markt wird vor allem lokal und regional gesehen, wo die Zielgruppen der Volkshochschulen durch den niedrigen Preis und die Präsenzangebote angesprochen werden. Darin wird auch ein Alleinstellungsmerkmal gesehen, auf das die Einrichtungen „stolz“ sind:

„Einige wollen ganz viel online machen, andere sagen nein, wir sind stolz darauf, dass wir diese Präsenzsachen haben außerdem gibt es so viele Onlinesachen, wir wollen gerade diese persönliche Mischung (...)“ (KL: 123-126)

Dabei ist insgesamt davon auszugehen, dass es auch Unterschiede gibt, d.h. einige Einrichtungen in der Digitalisierung größere Chancen sehen als andere. Insofern ist auch davon auszugehen, dass sich die Volkshochschulen hier etwas unterschiedlich positionieren werden. Dabei werden sich aber alle Einrichtungen stärker mit digitalen Formaten und einer Digitalisierung ihrer Arbeitsstrukturen auseinandersetzen und im Sinne der Zielgruppen umsetzen, wie es im folgenden Zitat zum Ausdruck kommt:

„Aber ich denke die Kursleiter und auch die Teilnehmer haben jetzt auch die Erfahrung gemacht, dass es im digitalen Bereich halt auch geht und dass der digitale Bereich durchaus ja auch Chancen und Vorteile bietet, also das Digitale ist ja nicht nur dass es dann anonym ist, dass man sich nicht trifft, dass man nicht so gut miteinander im Kontakt ist, das digitale bietet ja auch neue Möglichkeiten, dass man auch mal ganz schnell, wenn man ein Forum zum Beispiel noch nutzt auch mal diskutieren kann, auch mal sich austauschen kann, also (...) wir wollen nicht ein digitaler Anbieter werden, sondern wir wollen ein Bildungsanbieter werden, der die digitale Welt optimiert und zum Wohle der Teilnehmenden und der Kursleitenden einsetzt.“ (HF: 144-152)

Das bedeutet, dass digitale Medien begleitend zum Präsenzunterricht eingesetzt werden:

„Der Hauptteil sollte Präsenz bleiben, allerdings würde ich mir wünschen, dass wir begleiten könnten, dass wir eben begleitend zu den Kursen Material online zur Verfügung stellen könnten, dass wir den Leuten eine Möglichkeit geben sich auszutauschen über den Kurs oder was weiß ich was sie versäumt haben über ein Onlineportal nachzuholen. Solche Dinge kann ich mir gut vorstellen und ich denke das sollten wir auch bei möglichst vielen Kursen anbieten können aber das jetzt alle in die Cloud oder wo auch immer hin zu verlagern, das halte ich nicht für gut.“ (FS: 157-165)

Dennoch wird die Digitalisierung in Zukunft sicherlich nicht nur strategisch sondern auch operativ an Bedeutung gewinnen, indem Strukturen geschaffen werden, welche die Digitale Transformation der Einrichtungen systematisch vorantreiben. Wichtig dabei wird auch sein, wie die Teilnehmenden reagieren und ob neue Zielgruppen erreicht werden können.

Digitalisierung ist dabei kein Selbstzweck, sondern dient dazu, neue Zielgruppen zu erreichen und auch die Zugänglichkeit zu den Angeboten zu verbessern. Wesentlich ist aber auch durch die digitalen Angebote mehr Flexibilität zu schaffen, gerade jetzt, wo die Gefahr eines weiteren Lockdowns besteht:

„dass man einfach sagt: breiter aufstellen! Dass man auch für uns, die wir noch nicht so weit waren, schneller reagieren können. Das nehme ich für mich auch für den Herbst mit.“ (KM: 266-267)

Eine zentrale Strategie verschiedener Volkshochschulen ist dabei, ein digitales „Backup“ für die Präsenzangebote zu schaffen:

„Also wir werden das so machen, und das haben wir schon kommuniziert, dass jeder Kurs der im neuen Semester als Präsenzkurs startet gleichzeitig schon seinen Kurscode hat und dass die Dozenten angehalten sind diesen Code an die Teilnehmer weiterzuleiten, also das was sie sonst wie Weltmeister an Kopien rausgeben dann dort ablegen, um die Teilnehmer auch langsam an solche Formen heranzuführen. Und wir erhoffen uns natürlich dann auch, dass die Dozenten sich mehr damit beschäftigen und werden auch glasklar ausschreiben, ich habe es glaube ich schon erwähnt, dass wenn noch ein Lockdown kommt der Kurs dann automatisch online fortgeführt wird und dass das dann gleichbedeutend ist mit Präsentunterricht.“ (KS: 391-401).

Damit wird deutlich, dass die Digitalisierung zunächst einmal ein Mittel ist, welches zur Aufrechterhaltung des Kursangebots genutzt wird. Perspektivisch gilt es zu schauen, wie die Digitalisierung dazu genutzt werden kann, auch die Ziele und Zielgruppen der Volkshochschulen besser zu erreichen.

Strategisch bedeutet es daher kein Abrücken von bestehenden Zielsetzungen, aber eine Anpassung unter den Bedingungen einer digitalisierten Welt. Dabei stehen die Bedürfnisse der heterogenen Teilnehmenden und insbesondere jener im Zentrum, die durch andere Angebote am Markt nicht oder nur schwer erreicht werden. Zudem spielen der soziale Austausch und die Regionalität nach wie vor eine wichtige Rolle und wird als Alleinstellungsmerkmal gesehen. Ergänzend dazu sollen aber die Chancen der Digitalisierung genutzt werden, um neue Zielgruppen, wie Berufstätige oder Menschen mit Mobilitätseinschränkungen, zu erreichen. Digitalisierung bedeutet darüber hinaus für die Einrichtungen eine Abwägung zwischen dem technisch möglichen und den Rahmenbedingungen, unter denen die Volkshochschulen agieren. Nicht alles was wünschbar wäre, lässt sich auch umsetzen. Die Strategie muss alle diese Prämissen berücksichtigen. Daher ist es auch nachvollziehbar, dass es im Zuge der Corona-Pandemie keine radikale Änderung der Strategie geben kann. Das liegt auch daran, dass die Digitalisierung –in unterschiedlichem Maße – kein neues Thema für die Volkshochschulen ist.

4.5. Unterstützung durch den Landesverband

Der Verband der Volkshochschulen von Rheinland-Pfalz umfasst 67 Volkshochschulen. Seine Aufgaben umfassen „die Entwicklung von Grundsätzen und Leitlinien für die Arbeit der Volkshochschulen, die Beratung und Unterstützung seiner Mitglieder und die Weiterbildung für das Leitungs-, Verwaltungs- und pädagogische Personal sowie der Kursleitenden.“¹⁵ In dieser Funktion hat der Landesverband auch die Mitglieder in der aktuellen Krise durch „vhs-cloud-Notfallschulungen“ unterstützt. Abschließend soll geklärt werden, inwiefern diese Angebote die Volkshochschulen dabei unterstützt haben, mit den Herausforderungen der Covid-19-Pandemie umzugehen:

„Die haben schon vor zwei Jahren eine Stelle für Digitalisierung eingerichtet und die Kollegin, die das dort macht (...) sie hat uns so gut unterstützt, das ist wirklich ganz, ganz toll, sie war auch immer per

¹⁵ <https://www.vhs-rlp.de/landesverband/der-verband/>

E-Mail oder Telefon erreichbar. Dann haben wir auch innerhalb von unserem Digicircle dann natürlich ein Austauschforum und auch die anderen Kollegen vom Verband, also den Landesverband den kann ich da wirklich nur ganz, ganz hoch loben.“ (KL: 476-478).

„Also wir haben Unterstützung wahrgenommen, grade durch die Fortbildungen, die so angeboten wurden und auch unsere Dozenten natürlich und also da waren wir sehr zufrieden, weil das hat uns wirklich auch viel gebracht.“ (MK: 267-269)

„Ja, über den Landesverband gab es da ganz viele Schulungen über die Cloud so Notfallschulungen, haben die in großer Masse angeboten. Wofür ich sehr dankbar bin.“ (KM: 249-250)

Einrichtungen, welche selbst bereits sehr gut aufgestellt waren, haben auf eigene Ressourcen und Kompetenzen zurückgegriffen, welche kurzfristig zur Verfügung standen. So ist unter Umständen auch verständlich, dass hier die Reaktionszeit der Verbände auf Bundes- und Landesebene eher als zu langsam eingeschätzt wurde.

„Wir sind auch von unseren Verbänden anfangs überhaupt nicht betreut worden, die haben ein paar Wochen gebraucht, bis die überhaupt in die Gänge kamen und haben dann Materialien geschickt, die wir uns selbst schon zwei Wochen vorher auf anderem Wege selbst besorgt haben. Die haben da eine viel längere Anlaufzeit gebraucht, um mit der Krise umzugehen als wir vor Ort.“ (KS: 426-432)

Andere Volkshochschulen haben die Angebote weniger oder gar nicht genutzt oder durch hausinterne Angebote flankiert:

„Also wir haben im Wesentlichen auf Schulungen des Landesverbandes und auf Schulungen des Bundesverbandes zurückgegriffen. Wir haben keine hausinternen Schulungen gemacht, wir haben die Schulungsangebote vom Landes- und Bundesverband hausintern dadurch flankiert, dass wir die Kursleitenden, die die Schulungen absolviert haben, miteinander vernetzt haben. Beispielsweise in der VHS-Cloud Übungskursräume für die Kursleitenden eingerichtet haben und in diese Übungsräume hat Kursleiter a dann Kursleiter b eingeladen und das war ein ja, dass da kollegialer Austausch möglich wurde.“ (WD: 390-399)

Zusammenfassend ist die Unterstützungsleistung mehrheitlich als sehr positiv von den Volkshochschulen bewertet worden, wobei je nachdem welche eigenen Kompetenzen bereits vorhanden waren, diese sehr unterschiedlich genutzt wurden. Die aktuellen Maßnahmen sind dabei nicht losgelöst von der Unterstützung des Landesverbandes zu sehen, welche bereits über einen längeren Zeitraum existiert. Dazu gehört u.a. auch die Vertretung der Interessen der Einrichtungen im Land. Ein weitergehender Bedarf wurde von den Befragten nicht benannt.

5. Fazit

Die vorliegenden Ergebnisse geben einen vielschichtigen Einblick in die Situation der Volkshochschulen in Rheinland-Pfalz im Zuge der Covid-19-Pandemie. Gemeinsam ist dabei allen Einrichtungen, dass der Lockdown und die Aussetzung der Präsenzveranstaltungen existenzielle Ängste hervorgerufen haben. Konkret bedeutet es, dass nur bis maximal ein Drittel der Kurse fortgesetzt werden konnten, bei den meisten der Befragten waren es weniger. Gleichzeitig sind Kürzungen der Haushalte der Einrichtungen aufgrund des allgemeinen wirtschaftlichen Einbruchs zu erwarten oder bereits angekündigt.

Das einzige probate Mittel in der aktuellen Situation war (und ist) es, das Online-Angebot massiv auszubauen und auch die interne Kommunikation in den virtuellen Raum zu verlagern. Damit erfährt die Digitalisierung in den Einrichtungen einen massiven Schub – wenn auch mit sehr unterschiedlicher Schubkraft, um im Bild zu bleiben. Denn auch wenn sich alle Einrichtungen seit vielen Jahren bemühen die Digitale Transformation in ihren Einrichtungen sowohl in Bezug auf die technische Infrastruktur als auch die Kompetenzen der Mitarbeitenden auszubauen, liegen doch sehr unterschiedliche Voraussetzungen dafür vor, so dass die Startbedingungen bei den einzelnen Volkshochschulen sehr verschieden waren.

Dabei sind nicht allein die finanzielle Ausstattung und die allgemeinen Finanzierungsbedingungen (Anteil von Teilnehmergebühren, öffentlicher Förderung u.a.) ausschlaggebend. Auch die Organisationsformen und damit verbundene Fragen der (Un)Abhängigkeit von kommunalen Strukturen und Freiheiten der Verwendung der Finanzmittel spielen eine wichtige Rolle. Darüber hinaus wurden auch die Zusammensetzung der Teilnehmenden sowie die regionale Internetanbindung als Limitationen der Digitalisierung benannt. Ganz grundsätzlich scheinen dabei kleinere Einrichtungen in ländlicher Umgebung benachteiligt. Auch wenn diese nicht per se über eine schlechtere technische Ausstattung verfügen (Bolten, Kohl & Rohs 2018), sind die Teilnehmenden doch tendenziell schlechter an das Internet angebunden und den Einrichtungen fehlen allein personell die Ressourcen, um sich dem Thema der Digitalisierung zu widmen. Gleichzeitig können sich diese Nachteile aber auch zu Chancen entwickeln, wenn durch weniger Personal auch geringere Fixkosten vorhanden sind oder z.B. von den technischen Lösungen der Kommune profitiert werden kann.

Dennoch besteht die Gefahr, dass durch ungleiche Entwicklungsmöglichkeiten auch ein ungleicher Wettbewerb zwischen den Volkshochschulen entsteht. So, wie die E-Learning-Anbieter in der aktuellen Situation profitierten, sind auch die Volkshochschulen im Vorteil, welche ihre Angebote und Prozesse bereits in stärkerem Umfang digitalisiert und ihre medienbezogenen Kompetenzen ausgebaut haben. Diese Unterschiede werden insbesondere in den Antworten nach Weiterbildungs- und Unterstützungsbedarf deutlich: Während einige Anbieter darüber sehr dankbar waren, konnten sich andere schneller selbst helfen. Hier stellt sich die Frage, ob diese Ungleichheiten im Entwicklungstempo in der aktuellen Situation noch verstärken, da einige Volkshochschulen mehr Angebote haben und daher auch die Zielgruppen eher ansprechen können, oder sich eher nivellieren werden.

Einen Einfluss könnte dabei auch die regionale Entgrenzung der Volkshochschulen im Rahmen der Ausweitung digitaler Angebote haben. Denn mit Online-Angeboten oder Blended-Learning adressieren die Volkshochschulen auch überregional potenzielle Teilnehmende, welche in ihrer Region kein entsprechendes Weiterbildungsangebot finden können. Dem entgegengesetzt, bieten digitale Bildungsangebote auch für Volkshochschulen in ländlichen Regionen die Möglichkeit, medienaffine Zielgruppen durch spezifische Angebote außerhalb ihrer Region zu erreichen. Chancen und Risiken betreffen damit die Volkshochschulen als Ganzes, sind aber aufgrund der Verschiedenheit der Einrichtungen von individuell unterschiedlicher Relevanz.

Festzustellen ist daher, dass die größte Stärke der Volkshochschulen in ihrer gemeinsamen Wertebasis und ihrer Vernetzung sowie ihrer organisationalen Heterogenität liegt. Wie sich bereits in der Umsetzung der Strategie der „Erweiterten Lernwelten“ (Köck et al. 2017) zeigte, können übergreifende Lösungsansätze entwickelt werden, welche für einzelne Volkshochschulen nur schwer umzusetzen wären. So war z.B. die VHS-Cloud für alle Befragte eine ganz wichtige Unterstützung, um in der aktuellen Situation handlungsfähig zu bleiben.

Noch ist nicht abzusehen, welche Veränderungen die aktuelle Situation für die die Volkshochschulen bringen wird. Sicher scheint vorerst nur, dass der Umfang digitaler Angebote zunehmen wird. Aufgrund der Zielgruppen der Volkshochschulen kann die Digitalisierung aber nur eine Teillösung darstellen. Präsenzangebote werden nach wie vor ihre Berechtigung haben, insbesondere um Ungleichheiten entgegenzuwirken, welche im Rahmen der Pandemie noch mal deutlicher zu Tage getreten sind (Boeren et al 2020). Gerade hier liegt der besondere Wert der öffentlich geförderten Weiterbildung, welche u.a. die Volkshochschulen wahrnehmen. Ob die bestehenden Fördermaßnahmen zur Stabilisierung der Einrichtungen und finanziellen Situation der Lehrenden reichen, muss abgewartet werden. Sicher ist, dass diese Hilfen zeitlich befristet sind und entsprechende Verteilungskämpfe vorprogrammiert. In Erinnerung gerufen werden sollte dabei, dass die Weiterbildung selbst einen wichtigen Beitrag leisten kann, um die Pandemie durch Aufklärung zu begleiten sowie deren Folgen durch Angebote der beruflichen Bildung abzumildern. Parallel gilt es vor allem die Medienkompetenz der Bevölkerung zu stärken, sowie die digitalen Infrastrukturen gerade in ländlichen Regionen auszubauen, um den „Digital Divide“ zu verringern. Denn wenn Weiterbildung zunehmend digital distribuiert wird, besteht die Gefahr, dass Ungleichheiten im Bildungszugang verstärkt werden. Diese Situation macht deutlich, welche wichtige Funktion den Volkshochschulen durch ihre regionale Präsenz zukommt.

Literatur

- Boeren, E., Roumell, E. A., & Roessger, K. M. (2020).** COVID-19 and the Future of Adult Education: An Editorial. *Adult Education Quarterly*, 70(3), 201-204.
- Bolten, R., Kohl, J., & Rohs, M. (2018).** *Digitale Infrastruktur der Volkshochschulen in Rheinland-Pfalz* (Vol. 6). Kaiserslautern: TU Kaiserslautern. Online unter https://kluedo.ub.uni-kl.de/frontdoor/deliver/index/docId/5237/file/_Beitraege_zur_EB_6_VHSenRLP_final.pdf
- Brandt, P. (2020).** Corona und die Weiterbildung – Krise oder Katalysator? *EPALE*. <https://epale.ec.europa.eu/de/blog/corona-und-die-weiterbildung-krise-oder-katalysator>
- BMAS - Bundesministerium für Arbeit und Soziales, & BMBF - Bundesministerium für Bildung und Forschung. (2019).** Wissen teilen, Zukunft gestalten, Zusammen wachsen. Nationale Weiterbildungsstrategie. Online unter https://www.bmbf.de/files/190611_BMAS_DINA4_Strategiepapier_v2_ansicht.pdf
- BMBF - Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.). (2020).** *Digitalisierung in der Weiterbildung. Ergebnisse einer Zusatzstudie zum Adult Education Survey 2018*. Bielefeld: wbv. Online unter https://www.bmbf.de/upload_filestore/pub/Digitalisierung_in_der_Weiterbildung.pdf
- Dos Santos, S., Ehlert, M., Hornberg, C., Scholl, F., & Solga, H. (2020).** Zu wenig Zeit, zu wenig Platz In der Krise viele Hindernisse für Weiterbildung. *wzb Mitteilungen*, 168, 63-65.
- DVV - Deutscher Volkshochschul-Verband (2019).** *Manifest zur digitalen Transformation von Volkshochschulen*. Online unter https://www.volkshochschule.de/medien/downloads/verbandswelt/digitalisierungsstrategie/Manifest_Digitale_Transformation.pdf
- DVV - Deutsches Volkshochschul-Verband e.V. (2020).** Kommunale Daseinsvorsorge durch Corona-Krise bedroht. <https://www.volkshochschule.de/pressemitteilungen/corona-bedroht-kommunale-daseinsvorsorge.php>
- DVV International (Hrsg.). (2020).** *Krisenreaktion – Die Rolle der Erwachsenenbildung bei der Bewältigung der Corona Pandemie*. Online unter https://www.dvv-international.de/fileadmin/files/Inhalte_Bilder_und_Dokumente/Corona_News/Krisenreaktion_DVV_International_GER.pdf
- Ehres, C., Käßlinger, B., & Seitter, W. (2020).** Erwachsenenbildung und Corona-Krise – zur Einführung. *Hessische Blätter für Volksbildung*(2). doi: 10.3278/HBV2002W008
- Flake, R., Seyda, S., & Werner, D. (2020).** Weiterbildung während der Corona-Pandemie. Online unter <https://idw-online.de/de/attachmentdata80095>
- Hornung, S. (2020).** Erdbeben in der Weiterbildungslandschaft. *Personalmagazin*(9), 34-36.
- Kührer, R. (2020).** COVID-19: Digitale Exklusion ist Realität. *EPALE*. Online unter <https://epale.ec.europa.eu/de/blog/covid-19-digital-exclusion-reality>
- kursfinder.de (Hrsg.). (2020).** *Veränderungen durch COVID-19 in der Weiterbildungsbranche*. Online unter <https://www.kursfinder.de/file/5023/download>

Köck, C., Oberländer, N., Stockmeyer, M., Sucker, J., Will, S., Winkler, B., & Zaffarana, B. (2014). Erweiterte Lernwelten für Volkshochschulen in Deutschland. Zusammenfassung für Entscheider.

Mayring, P., & Fenzl, T. (2019). Qualitative Inhaltsanalyse. In N. Baur & J. Blasius (Hrsg.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung* (2. Aufl., S. 633-648). Wiesbaden: Springer VS.

mmb - Institut für Medien- und Kompetenzforschung. (2016). Digitale Bildung auf dem Weg in Jahr 2025. Online unter https://www.learntec.de/data/studie-zur-25.-learntec/schlussbericht_studie-im-rahmen-der-25.-learntec.pdf

mmb - Institut für Medien- und Kompetenzforschung. (2020). Die digitale Bildungswirtschaft in Zeiten von Corona: Profiteur oder Opfer? Online unter <https://www.mmb-institut.de/blog/die-digitale-bildungswirtschaft-in-zeiten-von-corona-profiteur-oder-opfer/>

Rohs, M. (2019a). Erwachsenenbildung und Digitale Transformation. In M. Rohs, I. Schüßler, H.-J. Müller & M. Schiefner-Rohs (Hrsg.), *Pädagogische Perspektiven auf Transformationsprozesse. Reflexionen auf Rolf Arnolds Forschen und Wirken* (S. 175-190). Bielefeld: wbv.

Rohs, M. (2019b). Medienpädagogische Professionalisierung von Weiterbildungspersonal. In E. Haberzeth & I. Sgier (Hrsg.), *Digitalisierung und Lernen. Gestaltungsperspektiven für das professionelle Handeln in der Erwachsenenbildung und Weiterbildung* (S. 119-136). Bern: HEP.

Schmid, U., Goertz, L., & Behrens, J. (2017). *Monitor Digitale Bildung. Die Weiterbildung im digitalen Zeitalter*. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung. Online unter https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/user_upload/BSt_Monitor_Digitale_Bildung_WB_web.pdf

Sektion Erwachsenenbildung der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft. (2020). Der Sektionsvorstand Erwachsenenbildung betont die Rolle der Erwachsenen- und Weiterbildung in der Bewältigung der Corona-Krise. Online unter https://www.dgfe.de/fileadmin/OrdnerRedakteure/Sektionen/Sek09_ErwB/2020_Corona-Zwischenruf_Sektion_EB.pdf

Sgier, I., Haberzeth, E., & Schüepp, P. (2018). *Digitalisierung in der Weiterbildung. Ergebnisse der jährlichen Umfrage bei Weiterbildungsanbietern (Weiterbildungsstudie 2017/2018)*. Zürich: SVEAB & PHZH.

Weiterbildung Hessen e.V. (Hrsg.). (2020). *Auswirkungen der COVID-19-Pandemie auf die hessischen Weiterbildungseinrichtungen*.

Wuppertaler Kreis e.V. (2020). Trends in der Weiterbildung Verbandsumfrage 2020. Online unter <http://www.wkr-ev.de/trends20/wktrends2020.pdf>

Ziep, K.-D. (1989). Professionalisierung und Medien in der Weiterbildung. In K. W. Döring & K.-D. Ziep (Hrsg.), *Mediendidaktik in der Weiterbildung* (S. 41-70). Weinheim: Deutscher Studienverlag.

Anhang

Interviewleitfaden

I. Gesamtauswirkungen

- Inwiefern stellte/stellt die Digitalisierung der Arbeitsprozesse, Angebote u.a. für Ihre Einrichtung eine zielführende Maßnahme dar, Herausforderungen im Zusammenhang mit der Pandemie zu lösen?
- Welche Chancen haben Sie durch die Digitalisierung unmittelbar/perspektivisch gesehen?
- Welche Risiken sehen Sie durch den Prozess der Digitalisierung?

II. Angebote

- Welche Auswirkungen hat die Pandemie auf die Digitalisierung ihrer Angebote?
- Welche Angebote haben Sie digitalisiert/werden Sie digitalisieren?
- Welche Grenzen der Digitalisierung sehen sie bei den Angeboten?

III. Teilnehmende

- Wie haben die Teilnehmenden auf die Digitalisierung der Angebote reagiert?
- Haben sich die veränderten Angebote auf die Zielgruppe ausgewirkt?

IV. Arbeit

- Welche Auswirkungen hat die Pandemie auf die Digitalisierung der Arbeitsprozesse und der Zusammenarbeit?
- Was waren Hürden bei der Digitalisierung der Arbeitsprozesse?
- Wie waren Sie organisatorisch/technologisch auf eine virtuelle Zusammenarbeit vorbereitet?
- Welche Erfahrungen haben sie mit der Digitalisierung der Arbeitsprozesse gemacht?

V. Personal

Unterscheidung zwischen Lehrende und das weitere Personal

a. Programmverantwortliche und Verwaltungskräfte in der vhs

- Wie war das Personal auf eine Digitalisierung der Angebote und der Arbeitsprozesse vorbereitet?
- Haben sich die Anforderungen an das Personal in Bezug auf die Digitalisierung im Rahmen der Pandemie verändert?
- Hat sich die Einstellung der HPMs und Verwaltungskräfte zur Digitalisierung während der Pandemie verändert?

b. Kursleiter*innen

- Wie waren die Kursleiter*innen auf eine Digitalisierung der Angebote vorbereitet?
- Haben sich die Anforderungen an die Kursleiter*innen in Bezug auf die Digitalisierung im Rahmen der Pandemie verändert?
- Hat sich die Einstellung zur Digitalisierung während der Pandemie verändert?

VI. Strategie

- Wird sich die Pandemie nachhaltig auf die Arbeit in Ihrer Einrichtung auswirken?
- Wird es zu einer nachhaltigen Digitalisierung der Angebote und Arbeitsprozesse kommen?

VII. Support

- Nehmen Sie bei der Digitalisierung Unterstützung durch den DVV und den Verband der Volkshochschulen in Anspruch? Wenn ja, in welcher Form?

VIII. Sonstiges

- Haben Sie sonst noch Anmerkungen im Zusammenhang mit den Auswirkungen der Pandemie, die Sie gerne noch ansprechen möchten?

Impressum

Prof. Dr. Matthias Rohs
Technische Universität Kaiserslautern | Fachgebiet Pädagogik
Erwin Schrödinger Straße, 67663 Kaiserslautern

Tel: 0631 205 3697

www.sowi.uni-kl.de/paedagogik

ISSN: 2364-8988

Lizensierung



Beiträge zur Erwachsenenbildung sind unter folgender Creative-Commons-Lizenz veröffentlicht:
Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitungen 4.0 International Lizenz.
<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>

Vorgeschlagene Zitation: Rohs, M. (2020). Auswirkungen der Covid19-Pandemie auf die Digitalisierung an Volkshochschulen am Beispiel von Rheinland-Pfalz (Beiträge zur Erwachsenenbildung Nr.10). Technische Universität Kaiserslautern.